Auf Schloß Hornburg.

Von

Jeanette Heiligenthal.

Romanbeilage des „Münchener Fremdenblatt".

Druck von G. Schuh & Cie.

1885.

Auf Schloß Hornburg.

Von

Jeanette Heiligenthal.

Sie stand mit dem Rücken an einen dicken Baumstamm gelehnt, mitten im sonnendurchwobenen Grün des dichten Laubwaldes, den nur ein hohes Eisengitter vom Schloßparke trennte, und ließ das liebliche Köpfchen mit dem schweren Schmuck der herrlichen goldblonden Flechten in trübem Sinnen auf die Brust sinken.

Die zierliche Gestalt der jungen Dame umschloß ein duftig weißes Kleid und auf dem Grase lag ein gleicher, weißer Hut. Vergeblich suchte „Tristan", der riesige Neufoundländer, seine junge Herrin zum gewohnten Spiele aufzufordern, indem er einen grünen Ast herbeischleppte, den er mit den Zähnen heftig schüttelte, dabei ein muthwilliges Knurren ausstoßend.

„Gib her, Tristan, ich mag heute nicht spielen, mir ist so unendlich weh um's Herz." — Gehorsam legte der Hund das Spielzeug dem schönen Mädchen zu Füssen und leise glitt dieses neben dem Thiere nieder, schlang die Arme um seinen starken Hals und barg das thränenüberströmte Gesichtchen in das lockige Fell des treuen Gefährten.

Schmeichelnd und kosend mit traurig verständnißvollem Blick, drängte sich das edle Thier an die Weinende. Endlich erhob sich diese und strich wiederholt über den schönen Kopf des Hundes. Tristan nahm die stumme Anerkennung sehr ernst und würdevoll

entgegen; war er doch seit Wochen an ähnliche Scenen gewöhnt und sah die Augen seiner Herrin fast stündlich von Thränen umflort.

Ganz nahe auf dem weichen, schlüpfrigen Waldwege ertönte ein fester Tritt. — Sprungbereit, mit hochgehobenen Ohren, lauschte Tristan, ein leiser Zuruf hielt ihn jedoch zurück. Wie er auch mit ausdrucksvollster Geberde um Freiheit bat, — das Mädchen blieb fest.

„Nicht rühren, Tristan!"

Indeß witterte dieser die Nähe eines „Gleichgesinnten" und ließ gegen alle sonstige Disziplin einige halbunterdrückte Klagelaute hören, welche auch sofort die Aufmerksamkeit eines rothen Hühnerhundes, welcher bis dahin ruhig hinter seinem Herrn dahintrollte, auf sich zog. Mit freudigem Bellen brach Waldmann im nächsten Augenblick durch die Büsche und ihm auf dem Fuße folgend betrat ein hochgewachsener junger Mann, in kleidsamer Jägertracht, die kleine Lichtung.

„Ach charmant, — Fräulein Elsa! Ganz allein im Walde? Das Glück ist mir ja heute besonders hold."

Die Angeredete hielt es nicht der Mühe werth, den Sprecher auch nur eines Wortes oder Blickes zu würdigen; sie nahm den Hut vom Boden auf und schickte sich zum Gehen an.

Auf der eigensinnigen Stirne des Jägers erschien eine tiefe Falte unverhohlenen Verdrusses und dem Mädchen den Weg vertretend, fuhr er grollend fort:

„Auch Sie sollten erkennen, daß dies zufällige Begegnen Ihr guter Engel veranlaßt, indem es mir Gelegenheit gibt, meine Frage von heute Morgen noch einmal in Ihrem Interesse, und zwar zum letztenmal, zu wiederholen!"

„Ich aber halte für überflüssig, meine Antwort zu wiederholen!" —

„Wie Sie wollen. — Ich hielt Sie für besser als Sie sind; jede andere Tochter würde dem Wohle ihrer Familie ein kleines Opfer bringen — Sie wissen, daß ich die Ihrigen mit einem Worte verderben kann, ein einziger Wink, der Behörde gegeben — und mein sauberer Inspektor Ihr zärtlicher Vater, sitzt morgen schon als Betrüger hinter Schloß und Riegel — gebrandmarkt sammt seiner

schönen, stolzen Tochter! — Sie wissen auch, daß ich es sicher thun werde, wenn Sie Ihr Betragen gegen mich nicht ändern; ich bin nicht gewillt, mich auch nur einen Tag mit dieser kalten Verachtung behandeln zu lassen!"

„Ich finde Ihnen gegenüber keinen andern Ton, Herr Graf! —

„Ver . . . . Weib! — Sie vergessen Ihre Stellung und wenn Sie mir mit Ihrem unberechtigen Hochmuth begegnen; — Sie brauchen nicht so bleich zu werden! Es ist Ihnen freilich neu, daß ich auch als Herr und Gebieter spreche — bis jetzt habe ich ja thörichter Weise, um das stets gebeten, was ich einfach fordern könnte." —

„Sie brauchen auch nicht so erschrocken zurückzuweichen und mich so entsetzt anzustarren — ich werde Sie in keiner Weise belästigen. Sie werden schon noch anderen Sinnes, Sie sind eine viel zu gute Tochter und Schwester, um der Ruhe und Ehre der Ihrigen nicht eine Conzession zu machen! — Ich will ja gerne warten, nur sagen Sie mir endlich, daß ich nicht vergebens so lange demüthig geworben habe!" —

„Elsa es ist so zauberisch schön hier, jedes sonnenbeschienene Blatt, scheint uns unsagbares Glück und Frieden zu verheißen. — Seien Sie gütig Else, nur ein Wort der Hoffnung — heißgeliebtes angebetetes Mädchen — — — —

„Kein Wort weiter, Herr Graf! — Sie sind ein Ehrloser. — Nie, niemehr möchte ich Ihnen begegnen müssen — ich hasse Sie! —"

War es die furchtbare Erregung, welche ihr fast den Athem benahm und ihr kaum die letzten Worte hervorstoßen ließ! Noch tiefer wich sie in das Gebüsch zurück, wie ein aufgescheuchtes Reh stand sie da, den schüchternen und doch stolzen Blick, fest auf den Grafen gerichtet.

Mit brennendem Blick umfaßte dieser die schöne Erscheinung des muthigen Mädchens, nur den klaren, braunen Augen wich er aus, in denen es vorhin so wild und drohend aufgeblitzt.

Als bei einer weiteren Bewegung nach rückwärts, eine der schweren Flechten über Elsa's Schultern, glitt und in der Sonne

hellglänzend, über Brust und Hüfte herabfiel, da lachte er grell und bitter auf.

„Du weißt es nur zu gut, schöne Schlange, wie fest ich in diesen Goldfänden gefangen bin! Du weißt es, daß diese Loreleihaare mich vollends zum Wahnsinn treiben, deshalb kokettirst Du so wirkungsvoll damit.“ —

„„Ja ich liebe Dich, bei meinen Ahnen! Aber den gewünschten Erfolg wird Deine Prüderie nicht haben; ich werde nie eine „Bürgerliche“ und noch dazu die Tochter eines Verbrechers zu meiner Gattin erheben! — Darin schlägt Deine Berechnung fehl, — schöne Sirene.“ —

Plötzlich schritt Elsa's zierliche Gestalt mit hocherhobenem Haupte an ihm vorüber, als existire er überhaupt gar nicht; nur das Kleid hielt sie eng zusammen, so daß es ihn trotz des engen Raumes nicht streifen konnte.

„Hoho! Dafür kennst Du mich, — so kurz lasse ich mich nicht abweisen — und vor Allem, laß' die stolze Miene mein Täubchen, ich sehe schon, mit Dir muß man kurz angebunden sein. — Entweder Du gibst mir noch heute die Zusage, in diesen Tagen mit mir nach dem Klostergute zu fahren und Dich endlich meinen Wünschen zu fügen — oder man führt Deinen braven Vater mit Bewachung zur Stadt und das vor Deinen Augen!“

Graf Hugo hatte ihr schon bei den ersten Worten den Weg vertreten und Elsa damit gezwungen, seiner Rede zu lauschen.

„Entscheide Dich rasch!“ drängte der bis zum Aeußersten erregte junge Mann ungeduldig; „meine Zeit ist gemessen. Deinen Vater kannst Du nicht warnen; er ist seit heute früh auf dem sechs Stunden entfernten Hofe!“

Aus Elsas lieblichem Gesichtchen war bei dieser Eröffnung der letzte Blutstropfen gewichen. So war denn jede Hoffnung auf eine Rettung des Vaters verloren! Das Spiel war empörend berechnet.

Tristan kam im rasenden Spiele nahe heran, ein Blick auf Elsa's todtenbleiche Züge und ihre gebrochene Haltung genügte; mißtrauisch kam er näher und stellte sich zwischen seine Herrin und

den Grafen, den er mit unheimlich funkelnden Augen und zornigem Knurren beobachtete, jede seiner Bewegungen verfolgend, nur eines Winkes gewärtig; fest legte sich Elsa's bebende Hand auf seinen Kopf, halb beschwichtigend, halb zur Stütze, sie bedurfte eines Haltes, um nicht zu wanken.

„Herr Graf, Sie haben das grausamste Zwangsmittel ausgesonnen; — ich fordere nur zwei Wochen noch, innerhalb welcher Frist Sie sich verpflichten werden, mir möglichst aus dem Wege zu gehen; — findet sich bis dahin kein andere Rettung der Meinen, — dann sei ich das Opfer.“ —

Nur bei den letzten Worten verlor ihre Stimme die herbe Festigkeit, welche ihr das Entsetzen verlieh.

„Gut denn. — Sie verpflichten sich dagegen, Ihren Vater, welcher indessen auf dem Hofe neue Sünden zu den alten häuft, mit keinem Worte von meiner Mitwissenschaft seiner Betrügereien zu unterrichten, — oder besser, ich traue gar nicht auf Weiberzusage, sondern schneide jeden Weg einer allenfallsigen Verständigung einfach selbst ab.“

„Und nun seien Sie mir auch ein wenig gut, schöne Else, Sie sehen, wie gehorsam ich mich Ihren Wünschen füge; geben Sie jetzt endlich die feindselige Haltung auf, — gedenken Sie Ihrer Zusage,“ — — der Graf wollte die herabhängende Rechte der jungen Dame erfassen, sie an seine Lippen zu führen.

Der vernichtende Blick, welcher ihn aus den lichten braunen Augen des erzürnten Mädchens traf, ließ ihn unwillkürlich einen Schritt zurücktreten und eine tiefe Schamröthe stieg in seine Schläfen.

„Else, vergeben Sie mir! Es ist ja nur die wahnsinnigste Liebe, welche mich so weit getrieben, — warum sind Sie auch so märchenhaft schön!“

Elsa hörte nichts mehr, nur das weiße Kleid schimmerte hie und da noch durch die nahen Büsche.

„Waldmann such'!“ Der Graf schleuderte einen Stein in weitem Bogen über den Abhang hinunter, bis in den kleinen klaren Bach, der da unten leise murmelnd über den Kiesgrund glitt.

Er wollte jetzt nicht gestört sein, nicht einmal den leisen Tritt eines Hundes mochte er neben sich dulden.

„Endlich!" sagte er halblaut vor sich hin, aber es klang durchaus nicht so froh und befriedigt, als man es nach einem so glühend gewünschten Resultat vermuthen sollte; zürnend kam es von seinen Lippen und wie unzufrieden mit sich selbst Er vermochte sich der Zusage des geliebten Mädchens nicht zu erfreuen — war sie doch eine erzwungene.

Und wieder sah er Elsa's letzten Blick, — ärgerlich knickte er einen Zweig, der im Vorüberstreifen den Lauf seines Gewehres aufhielt; — „Thorheit! Man kann doch nicht das erste, beste bürgerliche Mädchen heirathen, weil es schön und liebzrizend ist;" daß er sich nicht über dergleichen eben so leicht hinwegzusetzen vermochte, wie seine Freunde! Wie viele der leichtfertigsten Liaisons hatten alle seine Alters- und Standesgenossen schon gehabt! Aergerlich war eigentlich nur der unbeugsame Stolz des Mädcheas, einen anderen Verwalter, der eben nicht Elsa's Vater wäre, hätte er schon lange den Gerichten übergeben, Elsa konnte mit dem leichten Loskauf ganz zufrieden sein!

Wieder knackte ein Zweig und die Gedanken des Waidmannes wurden trotz dem eigenen Zuspruch keineswegs freundlicher. —

* * *

„Aber Fräulein Elsa, Sie lesen heute wieder einmal so unerträglich eintönig und abwesend! Auch sehen Sie so sehr blaß und angegriffen aus — ich dispensire Sie lieber ganz; es macht mich stets nervös, bleiche, leidende Menschen um mich zu sehen, am wenigsten liebe ich es an meiner Gesellschafterin!" rief die Gräfin ärgerlich, die breiten Brüsseler Spitzen ihres stark parfümirten Taschentuches nicht sehr schonungsvoll zwischenden mageren gelben Händen bearbeitend.

„Frau Gräfin irren, ich fühle mich ganz wohl und —"

„Schon gut. Gehen Sie hinab in die Bibliothek die Rolle der Comtesse zu holen und helfen Sie ihr beim Einstudiren derselben;

es hält furchtbar schwer, das Mädchen zur Mitwirkung bei Rollwitzen's zu bewegen, übermorgen findet die Festlichkeit statt und es läßt sich weder schicklich ablehnen, noch fände sich, unter all' den Gästen, eine so ganz passende junge Dame, wie Irene. Ich würde dem alten Freiherrn nicht wieder begegnen mögen, wenn ihm gerade Irene, die von Kindheit auf sein Liebling war, seine Freude an diesen beabsichtigten Vorstellungen zerstören würde. — Sind die Costüme schon angekommen?" —

„Meines Wissens nicht, Frau Gräfin," — damit ergriff Elsa die neben ihr auf einer Console befindliche Glocke, deren zweimaligem Klange Folge leistend, die Jungfer in demütigster Haltung erschien.

„Frau Gräfin befehlen?"

„Ich habe Sie nicht gerufen, und muß gegen diese eigenmächtige Handlungsweise meiner Gesellschafterin energisch protestiren. — Bleiben Sie hier Lisette, ich will frisirt werden, — ja so Fräulein Elsa noch Eines; wir erwarten einen Gast, lassen Sie sofort die rothen Zimmer des linken Flügels in Stand setzen."

„Muß es heute noch sein? Die Dienstboten sind alle draußen im Heu, Betti ist krank und —"

„Und! — Und! — Und; — Als ob Sie nicht am Ende noch da wären, ohne viele Worte im Nothfalle auszuhelfen. Mein Gott, da hält man sich ein ganzes Heer Dienstboten und wenn einmal eine außergewöhnliche Arbeit vorkommt, will Niemand zugreifen!"

Rasch verließ Elsa das Boudoir der Gräfin; in ihren Wimpern zitterten die Thränen des Zornes! Wie erniedrigend wurde sie hier behandelt! Und dennoch blieb sie — mußte sie bleiben und ausharren um des Vaters, des bleichen Bruders willen!

Graf Hugo hatte sie flüchtig gesehen, als sie vor drei Monaten nach dem Austritte aus der Pension, dem Vater einen kurzen Besuch abstattete, um dann wieder zur lieben Tante Trautmann zurückzukehren. Zu dieser Zeit war gerade die Stelle einer Gesellschafterin bei der Gräfin-Mutter erledigt und er verstand es durchzusetzen, daß Elsa auf den Posten berufen wurde.

Ihr aber hatte er, eine Weigerung erwartend, kurz und artig angedeutet, daß sie gut thun werde, dem Wunsche der Gräfin Folge zu leisten, wenn ihr an der Nähe der Ihrigen gelegen sei. Sie war so verschüchtert damals, daß ihr der Wille der Gräfin auch ohne weitere Mahnung Befehl gewesen wäre. Erst jetzt, da sie alle Schattenseiten der aufgedrungenen Stellung kennen gelernt hatte und das Verhältniß zum gräflichen Hause ihr zur drückendsten Fessel geworden war, verstand sie auch die, inzwischen deutlicher gewordenen Warnungen des jungen Gutsherrn. Zu spät, — sie konnte den Contract nicht mehr lösen, der Leib und Seele bedrohte. Wenn nicht ein Wunder geschah, sie zu erlösen, gab es ja keine Rettung von Schande und Schmach, die ihr oder des Vaters Haupt wie dunkle Schatten umschwebten.

Sie fühlte sich so ganz verlassen, so rathlos oft, trotz all der Energie, welche sie dem Grafen gegenüber behauptete, daß sie häufig nach solchen Scenen, wie die vom heutigen Morgen, sich Stunden in ihr Zimmer einschloß und weinte, wie ein Kind, das sich verlaufen, plötzlich die schützende Nähe der Eltern entbehrt und sich doch nimmer auf den Rückweg besinnen kann. Auch Elsa hätte wie solch ein hilfloses Kind manchmal jeden nächstbesten Fremden um Erlösung aus diesem furchtbaren Zwiespalt bitten mögen; bitten mögen, sie in das idillische Heim der Tante zurückzubringen, in dessen tiefen Frieden man keine Seelenkämpfe ausfocht.

Mit aufgeschürztem Kleide und einem langen Staubbesen bewaffnet, stand Elsa auf einem Stuhle drüben in dem rothen Zimmer und kehrte eifrig die dicken Spinnweben von den getäfelten Plafonds; immer wieder entdeckte sie lange, graue Fäden, die durch den angesetzten Staub, dick wie Schnüre im Luftzug schaukelten.

Mit gelindem Erschrecken hatte sie sich erst in den lang geschlossenen Räumen umgeblickt, die selbst einem gewandten Stubenmädchen Gruseln einjagen konnten. Alles grau und dumpf. Eine dicke Staubschichte lag auf den tiefrothen Damastpolstern mit den geschnitzten Eichenrahmen, die symmetrisch auch die werthvollen Oelgemälde und alle Gesimse umgaben.

Jetzt hatte Elsa die Ordnung wieder hergestellt und durch die weitgeöffneten hohen Fensterflügel drang lieblicher Rosenduft herein und durchzog die Prunkgemächer bis in die fernsten Winkel, bis unter die schweren Draperien der Betten und Thüren.

Hochaufathmend, mit glühenden Wangen, von der ungewohnten eiligen Arbeit erhitzt, überblickte sie noch einmal prüfend die Räume, ob auch Alles am gehörigen Platze; schob hier noch eine Vase zurecht und den Rauchtisch neben den Kamin, denn es gab in den Bergen doch noch recht kühle Morgen und Abende; dort zupfte sie an den schweren Gobelins die Falten zurecht und ihrem kritischen Auge entging kaum eine Faser.

„Nun nur noch Blumen,“ sagte sie sehr selbstzufrieden, sich zur Thüre wendend, aber sie rührte sich nicht von der Stelle. Staubtücher und Besen, die Zeugen ihrer Thätigkeit, entglitten ihren Händen und nur aus den Augen, die dem Fremden dort auf der Schwelle so warm entgegenstrahlten, sprach noch Leben.

„Elsa, ist's möglich, schon in den ersten Minuten finde ich Sie!“ Mit ausgebreiteten Armen trat der junge Mann zu dem überraschten Mädchen und schloß es einen Moment an sein hochklopfendes Herz, die weiße Stirne mit leichtem Kuß berührend.

„Paul! — Herr Doktor, wie kommen Sie auf Hornburg?“ — Erröthend machte sie sich aus seinen Armen frei und suchte mit den zarten, beschmutzten Händen das aufgesteckte Kleid zu lösen; aber sie zitterte so sehr, daß es durchaus nicht gelingen wollte, die versteckte Nadel zu finden und wiederholt stieg eine tiefe, heiße Röthe bis in die feinen Schläfen.

„Elsle, das Fragen ist zuerst an mir, dann will ich Ihnen gerne Rede und Antwort stehen; — was in aller Welt — welche Stellung bekleiden Sie hier?“

„Ich bin eigentlich Gesellschafterin, nur heute — wir erwarten Gäste — helfe ich schnell aus.“

„Gesellschaftsdame und in *solcher* Weise verwendet? Elsa, ich durchschaue Ihre ganze Stellung auf den ersten Blick; haben Sie selbst darum nachgesucht?“

„Nein, man wünschte meine Dienste, man befahl mich gewissermaßen zur Herrschaft und ich gehorchte um des Vaters willen.“

„Dacht’ ich mir’s doch schon, als Sie hieher berufen wurden, statt bei Tante Trautmann zu bleiben, wo wir stets in den Ferien so glücklich waren! Die liebe Tante, sie war ja sofort nach dem Tode Ihrer seligen Mama an deren Stelle getreten! Daß nur ein ganz besonderer Umstand Sie bewegen konnte, die liebevolle Pflegerin Ihrer Kindheit zu verlassen, wußte ich ja.“

„Aber natürlich, wenn Sie auch nur für Wochen auf Hornburg bei Ihrem Vater einsprachen — Sie sind zu stolz und schön, mein Kind, um nicht zu stören, in dienstlicher Stellung hoffte man den Eindruck abzuschwächen —“

Liebkosend strich er ihr eine der halbgelösten, schweren Flechten von der Schulter, — „gut, daß mich das Schicksal hieher verschlagen — ich werde vielleicht lange bleiben — das muß anders werden!“ — Ueber seine geistvollen Züge glitt es wie heller Sonnenschein, als er die kleinen bestaubten Hände des Mädchens in seine fein behandschuhte Rechte nahm.

„Auf Wiedersehen, mein liebes Kind, ich werde drüben erwartet; — Doch noch Eines! Lassen Sie sich vorläufig nichts merken, daß wir alte Freunde sind. — Adieu Kleine!“

„Im Vestibul links, mein Herr!“ — Elsa rief es dem Doktor in ganz verändertem Tone nach. — An der Biegung des Korridors erschien Graf Hugo, befremdet, der mit finster gefalteter Stirne den Fremden musterte.

„Serviteur!“ Lembruck wollte mit flüchtigem Gruße vorüber.

„Ihr Name?“ fragte der Graf hochmüthig, ohne den Gruß zu erwidern.

„Paul Lembruck, Ihrer gräflichen Gnaden Rechtsbeistand; — Sie sind . . . .“

„Graf Hornburg, mein verehrter Herr Rechtsanwalt, darf ich bitten, mir zu folgen?“

Die Worte klangen persiflirend und befehlend; in Lembruck wallte es heiß auf, jedoch unterdrückte er eine beleidigende Erwiederung und begnügte sich den jungen Mann einfach stehen zu lassen.

Einen Moment starrte der Graf verblüfft dem kurz angebundenen Doktor nach.

„Verdammt, ist Der kurz! Geschieht mir dummen Jungen indeß ganz recht, ich war auch ungewöhnlich grob.“ — Dann wandte er sich zu Elsa, die soeben an ihm vorüberschlüpfen wollte und hielt sie fest, daß ihr Handgelenk schmerzte.

„Lassen Sie sich vorläufig nichts merken, daß wir alte Freunde sind“ — was bedeutet das, und in welchem Verhältnisse stehen Sie zu dem brutalen Menschen?“ —

„Wenn Sie glauben, ein solches Verbot gehört zu haben, — wissen Sie auch, daß ich es nicht übertrete.“ Halb abgewendet versuchte sie wiederholt sich frei zu machen; vergebens. Mit unlöslichem Griffe hielten seine kalten schlanken Finger ihren Arm umspannt.

„Es ist gut. — Was Sie mir verweigern zu sagen, werde ich binnen Kurzem selbst ermitteln. — Aber wie kommen Sie hieher, in der Verfassung eines Hausmädchens? Hat man Ihnen diese Arbeit aufgetragen?“

„Gewiß; aber bitte lassen Sie mich nun endlich dies peinliche Verhör abbrechen, ich bin drüben nöthig.“

„Verzeihung Elsa, es war gut gemeint; Sie sollen nie wieder mit dergleichen Zumuthungen behelligt werden. — Ich werde dafür Sorge tragen.“

„Welche Behandlung erniedrigt mich denn mehr, — die der Gräfin — oder die Ihre? Ich sehe, Sie haben dafür keinen Maßstab, deshalb gestatte ich Ihnen auch keinerlei Einmischung.“

„Ich bin Herr auf Hornburg und handle ganz nach meinem Gutdünken, — merken Sie sich das!“ —

Minuten stand Elsa unbeweglich auf die Thüre blickend, durch welche der Graf verschwunden. Halb unbewußt preßte sie die Hand auf das schwer und langsam pulsirende Herz. Der Ton war ihr neu und hatte sie tief erschreckt; ein seltsames Weh zog durch das junge Herz.

Sie kehrte in die rothen Gemächer zurück, verschloß die Thüre sorgfältig von innen, warf sich leidenschaftlich aufschluchzend in die

Ecke eines Divans und barg das glühende Gesichtchen in die weichen Polster. Als sie etwas ruhiger geworden, versuchte sie die stürmenden Gedanken zu sammeln und die letzten Begegnungen zu überdenken.

Elsa Trautmann war ein ganz kluges Mädchen, aber kaum zwanzig Jahre alt und ihre Erfahrungen beschränkten sich so ziemlich auf das von keinem bedeutenden Ereignisse unterbrochene Stilleben bei der unverehelichten, gemüthlichen Tante und die darauf folgenden Jahre in der Pension.

Bisher hatte sie in allen Fällen stets das gethan, was ihrem kindlich einfältigen Gemüthe als das Rechte erschien; Herrin einer Situation war sie wohl nie, aber mit der ihr eigenen Ruhe überlegte sie sich stets langsam und klar, jedes an sie gerichtete Wort, ehe sie sich zu einer unbedachten Antwort hinreißen ließ.

Auch die Ereignisse der letzten Stunde unterzog sie jetzt einer solchen Prüfung.

Wie war sie erschrocken, als der Jugendgespiele, jetzt „Doktor Lembruck", vorhin so unerwartet erschienen! Das also war der erwähnte Gast, dem die Gräfin die „rothen Zimmer" zugedacht! Er mußte bei ihr hoch in Gnaden stehen, denn diese Gemächer, deren Einrichtung einen hohen Kunstwerth besaß, öffneten sich nur selten einem Fremden.

Wie schön und stattlich war er geworden seit den drei Jahren, welche sie ganz in der Pension zugebracht. Wie hübsch ihm der lange, dunkelbraune Vollbart stand, in dessen Rahmen sich die feinen geistvollen Züge nur noch vortheilhafter hervorhoben.

Wenn das der Herr Pastor von Holdersried erlebt hätte, seinen stattlichen Sohn als Doktor zu begrüßen! Vor drei Jahren, als sie mit Paul das letzte Mal im Pfarrhause war, hatte sich der alte Herr vergnügt die Hände gerieben und mit mildem Lächeln gesagt: „Kinderle, Morgen heißt's scheiden, aber ich hoffe, die Else wird uns in dem vornehmen Institut nicht ganz entfremdet werden und mein Paul, na dem ist sein Elsle so schon in's Herz gewachsen; haltet Euch brav und stets treu zusammen, Kinder!"

Sie hatten beide den guten, aber hochbetagten Geistlichen nicht wiedergesehen. Paul war nach wenigen Wochen gerade noch von dem weit entfernten Heidelberg zur Beerdigung des greisen Vaters gekommen.

Waren es denn wirklich schon drei Jahre, daß sie ihn als himmellangen Studenten zuletzt gesehen? Ja das waren die letzten Ferien, welche sie zusammen im traulichen Stübchen und Gärtchen der Tante Josephine zusammen verlebten.

Früher waren ihre Zusammenkünfte nicht so beschränkt gewesen, als der ungelenke Gymnasiast seine kleine Nachbarin oft in aller Frühe abholte und mit ihr die herrlichsten Ausflüge in Berg und Thal machte.

Manchmal fragte er sie wohl auch neckend, ob, wenn sie groß geworden und lange Kleider tragen werde, sie auch seine liebe Hausfrau sein wolle? „Natürlich, Paul —“ sagte sie dann naiv — „wer sollte es denn sonst werden, des Lehrers Anna magst Du ja doch nicht leiden!“ — Da schalt wohl die gute Tante, er solle dem Kinde lieber Märchen erzählen, als ihm Dinge in den Kopf setzen, die oft traurige Jahre der Enttäuschung zur Folge haben können.

Freilich, das letzte Mal hatte sie als sechzehnjähriges Mädchen schon „lange Kleider“ getragen und noch heute flog ein Lächeln über ihr trübes Gesichtchen, wenn sie an sein helles Erröthen dachte, als er sie damals im Gärtchen getroffen und von rückwärts mit einem ehrerbietigen „Fräulein“ titulirt hatte.

In jenen Wochen hatte er sie nicht mehr „seine kleine Braut“ genannt, sein ganzes Auftreten war ihr gegenüber so befangen und fremd, daß sie sich oft mit heimlichem Weh fragte, ob er vielleicht jetzt in der Residenz ein anderes Mädchen so nennen werde; dann lehnte sie wohl am kleinen, weinumrankten Fensterchen ihres Stübchens, sah zu den Sternen empor und manche klare Thräne blinkte im Mondlicht in ihrer Wimper.

Ja damals hatte sie erst verstanden, was die gute, kluge Tante oft mit „den trüben Stunden“ gemeint, die solche Scherze leicht brächten.

Was Elsa aber nicht wußte, zur Ergänzung dieser Erinner=

ungen, war, daß der junge Mann von der Veränderung, welche ein Jahr mit dem Kinde vorgenommen, tiefer getroffen war, als Jemand ahnte.

Als „Pastors Paul“ nach den Ferien die Universität bezog, trug er Elsa's Bild gleich einem Talisman im Herzen, der ihn auch bis heute vor allen Sirenenlockungen gefeit; ein süßes reines Bild, eine lichte Erscheinung mit unbeschreiblich süßen Augen und langen blonden Zöpfen, halb Kind, halb Jungfrau, nur minder schön als heute und ohne den schmerzlichen Zug um den lieblichen Mund. —

Aus Pauls Briefen, die freilich seit einem Jahre im Drange der Geschäfte ganz ausgeblieben, wußte Elsa, daß Pastor Lembruck in seinem Testamente sie und den geliebten Sohn zusammen gesegnet, als könnte er sich die „beiden Kinder“ gar nicht getrennt denken. Sie empfand es auch in dieser Stunde, wie eine unwandelbare Gewißheit, daß Paul um sie werben werde.

Das wäre Erlösung! Erlösung für sie und ihren Vater; denn Lembruck würde dem Grafen alle Verluste bereitwilligst decken und zu ihm konnte sie ja flüchten vor den Nachstellungen Hugo Hornburgs, wenn sie nur erst seine Braut wäre! Und doch flossen ihre Thränen bei diesen Gedanken mit erneuter Heftigkeit. — O Gott, warum mußte er gerade jetzt kommen, wo sie um der Ihrigen willen nicht nein sagen durfte! Vielleicht fände sich ein anderer Ausweg und dann wäre sie frei! Frei wie der Vogel in der Luft, wenn auch hinausgejagt und auf ihrer Hände Arbeit angewiesen, sammt dem Vater, der ein besseres Loos gewöhnt und dem armen bleichen Bruder, der trotz seiner schwächlichen Constitution bereits vor dem Examen stand, von dem er den Doktorhut erhoffte.

Mit überwachten Augen und fieberglühenden Wangen saß er jetzt ganze Nächte über den Büchern, denn er hatte gleich Paul Lembruck die Rechte studirt und kam jetzt die Schuld des Vaters zu Tage, war ja auch die Zukunft des geliebten Bruders verloren. Ein Makel auf dem Namen Trautmann hätte all seinem Streben ein Ziel gesetzt; nein, das könnte der liebe, bleiche Franz nimmer verwinden.

Und doch, und doch schnürte es ihr das Herz zusammen.

Warum mußte Paul gerade jetzt kommen, wo sie mit sich selbst so zerfallen, so ganz im Zwiespalt war?!

Und wieder barg sie das Gesichtchen in die Kissen und ein heißes, qualvolles Schluchzen verrieth den inneren Kampf, der die junge Brust durchtobte.

II.

Im traulichen Erker des Boudoirs der Comtesse saß Elsa, das goldflimmernde Köpfchen tief über ihre Arbeit gebeugt.

Comtesse Irene, eine hohe, schlanke Brünette mit blumenhaft bleichem Teint und leuchtenden, fast nachtschwarzen Augen trat zu ihr und legte die schmale Hand liebkosend auf der Freundin blonden Scheitel.

„Elsa, Sie sind unglücklich, sehr unglücklich; ich sehe und fühle es, trotz Ihrem consequenten Läugnen! Sie kämpfen mit einem Seelenschmerz, es steht auf ihrer sonst so klaren Stirne und in den lieben Augen deutlich geschrieben!"

„Lassen Sie mich, Comtesse! Für eine Gesellschafterin gibt es *keine* Zeit zur Selbsteinkehr oder gar zu so romantischen Dingen, wie Seelenkämpfe und Seelenschmerz!" —

„Sie werden mich noch ernstlich böse machen mit Ihrer steten Bitterkeit und Verschlossenheit! Sie sollten doch empfinden, daß ich Ihnen mit herzlicher Liebe zugethan bin und entgegenkomme."

Die Gescholtene ließ ihre Arbeit in den Schoß sinken und blickte der jungen Dame innig in die fragenden Augen.

„Verzeihen Sie mir, Comtesse; ich weiß, daß ich gegen Sie oft recht undankbar bin, aber ich darf Ihre Güte und Liebe nicht mit vollem Vertrauen lohnen, — es ist die Zeit noch nicht da!"—

„Und glauben Sie denn, daß ich Ihr Geheimniß nicht wahren würde?"

„O nicht deshalb, Comtesse. — Es sind auch keine Geheimnisse nur Schicksale — Verhältnisse — — — —"

„Ich dringe nicht in Sie Elsa, wenn Sie zu schweigen für besser finden; doch sollten Sie irgendwie Rath oder Hülfe bedürfen, so kommen Sie zu mir! Ihr Schmerz und Ihre Sorge soll die meinige sein.“

„Haben Sie tausend Dank für dies ermunternde Wort, vielleicht erinnere ich sie einmal daran!“

„Zu jeder Stunde Elsa!“ — Ueber Irenens wachsbleiche Züge flog ein warmes Roth der Freude und Begeisterung; o sie würde so gern Alle um sich erfreut und beglückt haben, war doch ihr eigenes Leben so öde und freudenleer seit ihres Vaters Tod, daß seit diesem Jahre ihr Tagebuch kaum ab und zu ein paar Zeilen aufzuweisen hatte und das waren nur schwermüthige, ergreifende Strophen.

„Heute mag ich nicht mehr üben. Elsa, kleiden Sie sich an, wir reiten ein wenig in's Holz hinüber. Sie werden ja bei dieser Vernachlässigung in Ewigkeit keine gute Reiterin.“

„Ich möchte selbst gerne reiten! Aber die Rolle, Comtesse! Sie sollten doch ein wenig lernen und studiren, es sind nur noch zwei Tage bis zum Feste bei Rollwitz's — — —“

„O da erinnern Sie mich an mein Vorhaben, — ich werde sofort hinüberreiten, die Rolle mit bestem Dank zu retourniren. Es widerstrebt mir nun einmal im Innersten, mich in denkbar phantastischem Costüm und möglichst verwegener Stellung mich all den fixirenden Männeraugen auszusetzen und dazu noch die freie, ungebundene Sprache des Alterthums, welche diese „Prinzessin Ilse“ führt! Ich konnte mich bei ähnlichen Darstellungen nie ganz des Bedauerns über die so tief gesunkenen Darsteller erwehren, selbst wenn diese den höchsten Kreisen angehörten. Ein sittiges deutsches Mädchen soll diesem französischen Firlefanz einfach den Rücken kehren! Wie mir nur der Freiherr solch' eine Zumuthung machen kann!“

„Ich glaube, Sie urtheilen heute wieder zu strenge, Comtesse; denn was die Gesellschaft augenblicklich als Sport cultivirt, dem kann man sich wohl kaum ganz entziehen, ohne der Prüderie und Engherzigkeit geziehen zu Sie sind dies entschiede werden.n nicht.

— Wenigstens nicht für Andere, denen Sie stets ein mildes Urtheil fällen."

„Eigentlich gar keines. Wie kann ich auch irgend eine Handlungsweise Anderer beurtheilen wollen, ohne mich genau in dessen Verhältnisse, Naturell und Beweggründe für diese oder jene That zu versetzen? — Es müßte stets nur eine Meinung bleiben."

„Sie sind gütig wie immer. Wenn ich aber auch eine Meinung haben darf, schlage ich vor, den schönen Morgen nicht im Zimmer zu verbringen, sondern unsern beabsichtigten Ritt sogleich anzutreten. Vielleicht erheitert es Sie ein wenig."

„Ich werde nie mehr heiter — war es nicht mehr, seit man meinen lieben Vater unter den Obelisk da drüben gelegt, seitdem — nun ja, ich habe in ihm Alles verloren. Mama ist so launisch und wankelmüthig, heute zieht sie mich in plötzlich erwachtem Muttergefühl zu sich und schon die nächste Stunde öffnet einen unübersteiglichen Abgrund zwischen uns.

Die junge Dame war im Begriff, sich für den Ritt anzukleiden, in ein kleines Nebengemach getreten, das zur Garderobe diente; die Verbindungsthüre stand offen und hinderte die Beiden durchaus nicht an der Fortsetzung ihres Gespräches.

„Es steht mir nicht zu, mir ein Urtheil zu bilden," — entgegnete Elsa mit ihrem nachdenklichen Gesichtchen, das ihr so herzig, kindlich stand, — „ich selbst liebe feste, konsequente Naturen über Alles — und selbst wenn ein solcher Charakter auf Abwege gerathen sollte, — kann ich ihn nicht ganz verachten." Ob sie dabei an Graf Hugo gedacht? —

„O Elsa, Sie verstehen mich, noch ehe ich mein Empfinden in Worte kleiden kann! Mama ist ihren rasch wechselnden Stimmungen bis zur Unerträglichkeit unterworfen; heute spricht sie über irgend etwas im Tone tiefster Abneigung, man findet dies mit der eigenen Anschauung übereinstimmend und wiederholt es gelegentlich einmal wieder, um — auf den heftigsten Widerspruch, das gerade Gegentheil der Gesinnung zu stoßen.

„Denke ich von irgend einer Handlungsweise Hugo's entschuldigend, verdammt Mama, um am anderen Tage entgegengesetzter

Meinung zu sein; ja es kann dies, wenn auch ich dem leisesten Tadel Ausdruck leihe, schon in derselben Minute geschehen."

„Setzen Sie doch dergleichen Meinungsverschiedenheiten unverbrüchliches Stillschweigen entgegen und sich selbst darüber hinweg, so erfahren Sie zum Mindesten keine Kränkung und es reißen nicht leicht störende Verstimmungen ein." —

„Ich kann es nicht! Mama ist selbst schuld, sie bringt ihre Unbeständigkeit und ihre exzentrischen Launen stets in die grellste Beleuchtung, es scheint für sie eine Art Genugthuung darin zu liegen, daß ihr das, als der Herrin von Hornburg, Niemand verwehren kann. Ihre gesammte Umgebung leidet unter diesem willkürlichen Regiment, Alles seufzt — und fügt sich." —

„Sie werden heirathen, Comtesse und dadurch dieser häuslichen Misère gänzlich enthoben. — Kommen Sie, wir wollen fröhlich sein, — der erste Mann, welcher uns auf dem Wege begegnet, wird der Ihre, der Nächste der Meine!"

Die Comtesse mußte lachen und damit war für Elsa schon viel gewonnen.

Irene zog Elsa zu einem deckenhohen Wandspiegel, dessen reines Kristallglas die beiden schönen Gestalten warm zurückstrahlte.

„Glauben Sie denn wirklich Elsa, daß ein Mann, — es müßte ein bedeutender Mann sein, — sich in mich verlieben könnte?"

„Sehen Sie getrost in dies Glas, Comtesse, welches Sie doch ohne Zweifel befragen wollten, es gibt eine mehr als befriedigende Antwort trotzdem es nicht im Stande ist, die Schönheit der Seele widerzugeben! Warten Sie nur, „der Erste!" neckte Else muthwillig. Irene lies einen ernsthaft prüfenden Blick über ihr Spiegelbild gleiten.

„Elsa, ich bin volle dreiundzwanzig Jahre alt geworden, ehe dieser „Erste" kam, vielleicht hab' ich ihn schon verpaßt."

„Wir gehen zu suchen, Comtesse!"

Fünf Minuten später half der Reitknecht den Damen in die Sättel und sie ritten im Schritt hinüber nach dem, kaum einen Büchsenschuß entfernt liegenden Rollwitz'schen Gute. — Auf dem

ganzen Wege begegneten ihnen zu Elsa's lebhaften Verdruß nur ein paar barfüßige Kinder. Freiherr von Rollwitz war nach der Stadt geritten, um für das Fest noch alle nöthigen Anordnungen zu treffen. So kehrten sie schnell zurück. —

„Passen Sie auf, Elsa, ist denn heute nicht der dreiundzwanzigste Juni, also Johannivorabend?"

„Ja, am Sonntag war der einundzwanzigste, Montag der zweiundzwanzigste, Dienstag der dreiundzwanzigste!" zählte Elsa an den Fingern.

„Das trifft sich prächtig! Heute kommen ja meines Wissens auch die Mädchen aus dem Dorfe heraus im Hölzchen drüben, ihre „Zukünftigen" zu sehen. Ich erinnere mir sogar ein Bruchtheil des Orakels, ich glaube, es heißt:

„hie kann jed' Mägdelein, das sich eines reinen und gesitteten Lebenswandels bewußt ist, um die Stunde des Sonnenunterganges den ihm von Gott bestimmten Eheherrn schauen."

Wir dürfen nur zu Hause in der alten Chronik nachschlagen, die Ausdrucksweise ist wirklich originell."

„Das trifft sich wirklich köstlich! Und hier ist bereits das Wäldchen." Sie bogen in das Gehölz ein, welches kaum einige Morgen groß mit seinem jenseitigen Ende an den Schloßpark stieß und von jenem nur durch ein hohes Eisengitter getrennt war.

„Also Elsa, innerhalb der nächsten Viertelstunde entscheidet sich unser Geschick! Sitzen Sie doch fest im Sattel und haben Sie Nerven von Stahl? Es ist keine Kleinigkeit anzunehmen, daß wir vielleicht schon in den nächsten Minuten unserem, vom Schicksal bestimmten Eheherrn gegenüberstehen sollen!"

„Laut Vereinbarung gehört der Erste Ihnen, — der Zweite erst — — —" das heitere Lachen erstarb auf Elsa's Lippen, als aus dem nächsten Seitenwege mit ehrerbietigem Gruße Doktor Lembruck zu den Reiterinnen trat. Fragend ruhte sein Auge auf dem etwas bleicher gewordenen, erschreckten Gesicht der Comtesse. Auch Elsa war ihrer Verwirrung kaum soweit Herr geworden, Doktor Lembruck der Gräfin vorzustellen.

Nur einen Moment flammten Irenens dunkle Augen auf, dann lagen die seidenen Wimpern fest auf den Augen und vergebens versuchte der Rechtsanwalt noch einen Blick zu erhaschen.

Ihr Pferd war merklich unruhig geworden und drängte unaufhaltsam vorwärts, noch ein kurzer, kühler Gruß mit der Reitgerte und sie jagte davon durch das lichte Grün, daß ihr Elsa kaum zu folgen vermochte.

Diese war sehr nachdenklich geworden. Lembruck – und Irene! Nein, das war Unsinn! Die stolze Comtesse Hornberg und — ein Bürgerlicher! —

„Aber Elsa was ist ihnen denn plötzlich zugestoßen, daß Ihnen so die gute Laune verdarb? Bedauern Sie mich ob meiner voraussichtlichen Verirrung in die bürgerlichen Regionen? —"

„Ah pardon Kleine! Es war nicht böse gemeint. Sie brauchen mich nicht so finster anzusehen. — Ihre selige Mama war ja auch eine „Adelige" und Sie haben unstreitig deren Blut und Ansichten geerbt."

„Ich habe Ihre Bemerkung durchaus nicht in dieser Weise aufgefaßt, so wenig ich mir auf das „blaue Blut" meiner verstorbenen Mama etwas einbilde. — Ich dachte nur eben, daß Paul — daß Lembruck, Sie vor jeder ähnlichen „Verirrung" schützen würde — er läßt sich nicht heirathen!"

„Ah, der Anwalt des Anwaltes!" rief die Comtesse gezwungen lachend, aber ein eigen forschender aufmerksamer Blick streifte Elsa.

„Ereifern Sie sich nicht, Kleine, ich werde es mir nicht einfallen lassen, Ihren Doktor heirathen zu wollen, oder mir gar einen „Korb" zu holen; aber woher wissen Sie denn daß er „Paul" heißt?"

„Paul? — Comtesse irren, ich habe keinen Namen genannt . . . . .

„Nun es wäre kein Wunder, sie scheinen ja schnelle und eingehende Bekanntschaft geschlossen zu haben und wenn diese erste Begegnung vielleicht Ihnen gegolten hat, wünsche ich Glück — meinen Geschmack hätten die Dryaden nicht errathen!"

Von Irenen's stolzen Lippen klang ein kurzes zorniges Lachen.

„Mir hat's auch nicht gegolten; — ich wünsche mir wenigstens kein solches Ideal eines Mannes, wie Lembruck, mir so unerreichbar überlegen an Geist und Charakter!"

„Streichen wir den merkwürdigen Mann aus unserer Erinnerung und suchen wir mit neuem Eifer nach den uns Bestimmten," — sagte Irene heiter; ihre momentane Gereiztheit war schon wieder verflogen und scherzend setzten die beiden Reiterinnen ihren Weg fort.

„Sie haben unter der Leitung unseres Kutschers ganz bedeutende Fortschritte gemacht, noch ein wenig fester und stolzer in der Haltung, sonst fände ich keinen Tadel."

„Glauben Sie, daß ich einen großen Ritt wagen dürfte?" fragte Elsa gespannt.

„Närrchen! Wollen Sie uns etwa ausreißen? Auf Ihrer Iphigenie könnten Sie Tagemärsche ohne Unfall bestehen, sie ist nicht ohne Feuer, aber lammfromm; doch zu solchen Proben kommen wir auf unseren Spazierritten jedenfalls nicht."

Elsa antwortete nicht, denn vom Forsthause her ließen sich Stimmen und nahende Tritte vernehmen.

„Ja wohl, gnädiger Herr, es ist schon der rothe Steffen mit seinem Schwieger, dem langen Jürg! Ich sagt's ja immer, nur diese verwegenen Bursche können mit solcher Frechheit das schöne, ausgemessene Holz wegtragen! Na jetzt, wo ich die Kerls auf der That ertappt habe, wird das saubere Handwerk bald ein Ende haben; so ein paar Monate Nachdenken bringen das Diebsgesindel schon zur Raison." —

„Ich denke doch, es sind Familienväter, die sich da ihren Winterbedarf auf billige Weise zu verschaffen suchen und — —"

„Halten zu Gnaden, Herr Graf, die Bursche verkaufen das gestohlene Gut noch obendrein! Für die eigenen Oefen verderben sie erst im Spätherbst die schönen Bäume mit ihren langen Brechen!"

„Ah Irene!" Graf Hugo's Blick heftete sich bei diesem Ausruf an der Schwester vorüber, fest und erstaunt auf Elsa, welche tief erröthet war.

„Sie reiten, Fräulein Elsa?! Das ist mir ja ganz neu!"

„Es ist auch eine ganz neue Idee der Comtesse, mich auf ein Pferd zu setzen und somit jedem Naturgesetz entgegen zur Amazone zu stempeln!"

Sie hatte ihre volle Sicherheit wieder gewonnnen. Elsa ahnte wohl nicht, wie fremd und neu sie sich in dem langen, blaugrünen Reitkleide mit dem kleinen Filzhütchen ausnahm, von welchem ein langer, gleichfarbiger Schleier um die schweren, im Nacken aufgesteckten Zöpfe geschlungen war.

Seine Verbeugung war auch heute eine viel tiefere, als er es sonst wohl für angemessen fand, und die Komplimente, welche er ihr über Aussehen und Haltung machte, klangen wohl freudiger und verbindlicher, als es einem Gesellschafts-Fräulein gegenüber am Platze war.

Irene verabschiedete den alten Förster mit einigen tröstenden Worten, daß die Holzdiebe schon eine kleine Lektion bekommen sollten, verwandte aber trotz ihres Gespräches keinen Blick von Elsa und ihrem Bruder und stolzer hob sie sich im Sattel als sie sich jetzt lächelnd zu Elsa wandte.

„Fräulein Elsa, der alte Braun ist zwar noch Junggeselle, aber ich lobe auch diesmal die Dryaden nicht!"

Ueber Elsa's Gesichtchen flog abermals glühendes Roth, nur noch intensiver und andauernder als vorher. „Fräulein" hatte sie die Comtesse nur in den ersten Tagen genannt, sollte es ihr die Kluft zwischen ihr und der gräflichen Familie ins Gedächtniß rufen? Wollte sie damit andeuten, daß die Lösung ihrer Scherzfrage an das Schicksal absolut keine andere Auslegung zulasse? —

„Ich dachte gar nicht mehr an das scherzhafte Motiv unseres Rittes, gnädige Comtesse," — entgegnete sie mit unwillkürlich höher erhobenem Haupte.

„Und welches war dies, wenn man fragen darf?"

„Ach Du lachst uns aus, Hugo! Wir kommen, weil heute der dreiundzwanzigste Juni, also Johannivorabend ist, auf den Gedanken, gleich den Dorfschönen hier unsere zukünftigen Eheherren zu schauen, — erklärte sie lachend, setzte aber gleich hinzu, — „jedenfals kennen

wir die Zauberformel nicht, durch welche die Waldgötter beschworen werden müssen, denn wir haben Niemand begegnet, von dem wir solch' überirdische Bestimmung annehmen könnten." —

Elsa sah die Comtesse so fest an, daß diese ihrem Pferde plötzlich die Sporen gab, daß es mit einem wilden Ansatze eine gute Strecke davonjagte.

„Haben auch Sie das Schicksal befragt, Elsa?" Die tiefdunklen Augen ruhten fest und forschend auf der schönen Reiterin, deren Pferd er am Zügel führte.

„Sie haben ja die Deutung der Comtesse selbst gehört, Herr Graf, — gratuliren Sie mir nicht zu dem alten Braun?"

Es war wieder ihr gewohnter Uebermuth obenaufgekommen und sie sah mit einem wohl unbewußt reizenden Lächeln zu ihm nieder.

„Finden Sie wirklich auch keine andere Lösung, Elsa? Braun war nicht der Einzige — — —"

„Doch, Herr Graf!" unterbrach sie ihn rasch. —

„Der Einzige, welcher in Betracht gezogen werden kann, denn das Orakel sagt:

„man werde seinen zukünftigen Eheherrn schauen." —

Die Comtesse kam zurückgesprengt und überhob den finsterblickenden Bruder einer Antwort, aber der Stachel saß und da auch die Damen ihren eigenen Gedanken nachhingen, legte man den Rest des Weges schweigend zurück. —

III.

Am folgenden Tage beurlaubte sich Elsa bei den Damen mit dem Vorgeben einer Unpäßlichkeit; sie mußte ja einen Tag für sich und ihre Pläne haben! Es war die höchste Zeit, den Vater zu retten und — sich selbst. —

Was hälfe denn auch eine Werbung Pauls? Graf Hugo würde nur desto sicherer gegen ihren Vater agiren, doppelt gestachelt durch

die Eifersucht und in dem Wunsch, ihr jedes andere Bündniß unmöglich zu machen. —

Ohne Aufsehen bestieg sie ihr frommes Pferd, welches der alte Gärtner gesattelt und nach dem kleinen Ausgang des linken Thurmes gebracht hatte.

„Nichts verlauten lassen, Wilhelm!" warnte sie, den Finger auf den Mund legend, — „Comtesse Irene ist vor einer Stunde schon hinüber zu Rollwitz's und da sie vor Morgen nicht zurückkommt, fragt ja Niemand nach mir."

„Ich schweige wie das Grab, Fräulein Elsa!"

„Um Gotteswillen, halten Sie Tristan zurück! Er verräth mich ja schon durch sein überlautes Bellen, — still Tristan! Ich kann Dich nicht brauchen, lege Dich!" Winselnd gehorchte das Thier dem Gebote und kroch mit eingezogenem Schwanz in die geräumige Hütte, hing die Pfoten heraus und begann ein erschütterndes Klagelied.

So wehe diese Schmerzenslaute auch seiner jungen Herrin thaten, es war unmöglich, den unbändigen Gesellen zum Begleiter zu haben, wo es eine heimliche Entfernung galt.

Wiederholt fühlte sie nach einer kleinen Brieftasche, welche sie am Sattel befestigt hatte und in deren Inhalt ihre ganze Habe bestand. Es waren kaum dreihundert Mark, aber sie sollten und mußten im Vereine mit einigen, fast werthlosen Schmuckstücken dem Vater zur eiligen Flucht helfen, ehe Graf Hugo eine Anzeige bezüglich der fehlenden Summe machte.

Ja dann, wenn der Vater drüben in einem anderen Welttheile geborgen war, dann wollte sie offen mit dem Bekenntniß ihrer That vor den Grafen treten, wollte seinen ganzen Zorn über sich ergehen lassen! Dann mußte er ja mit der Deckung der veruntreuten Summe zufrieden sein, denn das entsetzliche Zwangsmittel war ja vereitelt, Trautmann gerettet!

Elsa saß noch kaum fest im Sattel, aber hinüber mußte sie nach dem Klosterhofe, um jeden Preis! Gott wird sie ja vor einem Unfall in Gnaden bewahren, da es die Ehre und Freiheit des Vaters gilt!

Schon war sie außerhalb des Waldes und jagte auf freier

Ebene dahin, wohl eine Stunde mochte sie geritten sein, denn dort, wo die neue Bahnstrecke liniengerade die schöne Ebene durchschnitt, endigte ja schon die Hornburg'sche Gemarkung. Sie mußte ein wenig Athem schöpfen, wozu auch die Eile? Noch lag der lange schöne Junitag vor ihr, denn es war erst sieben Uhr und sie hoffte die sechs Wegstunden bis zum Klosterhofe auch ohne Anstregnng in dreieinhalb bis vier Stunden zurückzulegen. Hier begegnete ihr Niemand vom Schlosse und sich wiederholt von der Sicherheit des Täschchens überzeugend, ließ sie „Iphigenie“ in gemüthlichen Trab übergehen.

Die Landstraße führte hier immer dicht neben einer lichten Nadelwaldung hin, deren hohe Föhren kühlende Schatten über die Chausse warfen.

Lauschend hielt Elsa ihr Pferd an — war das nicht Hufschlag? — Gedämpft zwar, wie auf moosigem Waldboden — aber doch vermischt mit öfterem Brechen kleiner Zweige, — deutlich vernehmbar! — Nein sie hatte sich getäuscht — jetzt war wieder Alles ruhig; es werden nur Holzfäller sein, die ihrem Tagwerk nachgehen; vielleicht der „lange Jürg“ und der „rothe Steffen“, von denen der Förster erzählt.

„Es sind doch Familienväter“ — hatte der Graf damals so nachsichtig und mitleidig geäußert; sollte er doch einen edleren Charakter besitzen als sie glaubte? — Nein und tausendmal nein! Es war nur Verstellung! Wie konnte sie sich mit den klarsten Beweisen des Gegentheiles durch solch ein paar wohlberechnete Worte täuschen lassen? — War doch sein Betragen ihr selbst gegenüber hinlänglich gravirend für seine niedrige Denkungsweise.

Bei der Erinnerung an die letzte Scene im Hölzchen stieg ihr eine heiße Röthe bis in die Schläfen, eine tiefe schmerzliche Falte legte sich zwischen die feinen Brauen und unwillkürlich zog sie die Zügel fester an.

Als hätte das feurige Thier nur auf dieses Zeichen gewartet, bäumte es sich und flog nun in sausendem Galopp auf der ebenen Straße dahin und setzte mit kühnem Sprung über die Hindernisse, die geschlossene Barriere mitten auf den Bahnkörper. —

Im selben Moment gewahrte Elsa, den mit vollem Dampfe heranfeuchenden Güterzug; starres Entsetzen lähmte ihr Geist und Glieder, während Iphigenie mit dampfenden Nüstern und gespitzten Ohren, dem Ungethüm neugierig entgegenschaute.

Wohl sah der nächste Bahnwärter die drohende Gefahr, er rief und stieß aus Leibeskräften in's Horn, vergebens — Pferd und Reiterin rührten sich nicht von der Stelle! Noch saß Elsa aufrecht im Sattel, aber der Schrecken hatte sie jedes Wollens, ihrer ganzen Denkfähigkeit beraubt. Bleich mit angstvollen weitgeöffneten Augen starrte auch sie auf die näherkommende Lokomotive, keine zwanzig Schritte mehr — — — —

Da setzte ein zweites Pferd über den Schlagbaum und mit fester Hand den Zaum von Elsa's Pferd ergreifend, riß Graf Hugo dasselbe seitwärts mit sich hinab über die kleine Böschung, weil die Thiere das zweite Hemmniß des gegenüberliegenden Sperrbalkens bei dem kurzen Ansatze nicht nehmen zu können schienen.

Drunten auf der Wiese schwang sich der Graf aus dem Sattel und trat besorgt zu Elsa, welche mit fest zusammengebissenen Zähnen, die kleinen behandschuhten Hände in die Mähne ihres Pferdes vergraben hatte und noch immer regungslos auf ihn herabstarrte, als könnte sie sich der so entsetzlich nahe gewesenen Gefahr und seiner Anwesenheit gar nicht erinnern.

„Elsa, ich beschwöre Sie, nehmen Sie all' Ihre Kraft zusammen! Sehen Sie mich nicht so verstört an — ich ertrage es nicht, Sie in diesem Zustande zu sehen!“ — Behutsam wie ein Kind hob er sie aus dem Sattel und ließ sich neben ihr unter dem Schatten eines Hollunderstrauches im weichen Grase nieder. Das liebliche Köpfchen an seine Brust lehnend, bat er sie in dringlichen, flehenden Worten, sie möchte sich doch zusammennehmen, ihm nur ein einziges Wort zur Erleichterung sagen!

Aber Elsa war zu sehr erschüttert, um sich so rasch erholen zu können, nur ein paar große Thränen füllten ihre schönen Augen und todtmüde lag sie halb unbewußt in seinem stützenden Arme.

Noch bedeckte auch sein Antlitz große Blässe, aber in den nachtdunklen Augen loderte die alte Leidenschaft auf und sich über das

ruhende Mädchen beugend, drückte er einen glühenden Kuß auf die blassen Lippen. —

Erschreckt schlug sie die großen Kinderaugen zu ihm auf und stand trotz aller Schwäche, sich an einem der überhängenden Zweige stützend, plötzlich hocherhobenen Hauptes vor ihm.

„Herr Graf, Sie haben mir das Leben gerettet, ich sollte Ihnen dafür billig dankbar sein — noch aber bin ich frei, von der gegebenen Frist ist kaum die Hälfte verstrichen, — wagen Sie es nicht wieder, mich zu berühren!"

„Elsa, Sie wollten nach dem Klosterhofe, Ihren Vater zu warnen — ich weiß Alles und bin Ihnen nicht gefolgt, Sie aufzuhalten, sondern nur um Sie zu schützen; ich ahnte, daß Sie ein Unfall betreffen würde. — — Fühlen Sie sich kräftig genug, den Ritt fortsetzen?"

„Wozu noch? Sie würden mich in Ihrer „ahnungsvollen Vorsorge" begleiten und damit wäre ja der Zweck vollständig verfehlt." —

Elsa hielt es weder für nöthig, ihm für die kühne Rettung weiter zu danken noch für ihr Vorhaben irgend eine Entschuldigung zu gebrauchen.

„Ich habe Ihnen die Absicht meines Hierseins bereits erklärt, wenn Sie also im Stande sind nach dem allerdings noch Stunden weit entfernten Gute zu reiten, werde ich Sie begleiten, Ihrem Vater anzuzeigen, daß ich ihn mit vollem Gehalte pensionire, er kann auch meinethalben das Klostergut ganz in Pacht nehmen, wenn ich nur nicht mehr genöthigt bin, die Bücher zu revidiren.

Elsa wandte sich von „Iphigenie" überrascht und mit einer unmuthig stolzen Bewegung nach ihm um.

„Herr Graf, ich verbiete Ihnen, meinen Vater, der sich ohnehin so schwer an Ihrem Eigenthum vergangen, mit Almosen zu überschütten. — Ich protestire in seinem Namen gegen diese plötzliche Großmuth! — Was mein Vater veruntreut, soll aus dem kleinen Vermögen meiner seligen Mama voll ersetzt werden; freilich muß ich Ihre Geduld bis zu meiner Volljährigkeit erbitten, denn früher kann ich nicht darüber verfügen," setzte sie mit sinkender Stimme hinzu. —

„Halten Sie mich denn wirklich für einen so erbärmlichen Charakter, daß Sie mir zumuthen, ein Verzeichniß der jahrelangen Vergehen Ihres Vaters zusammenzustellen und Sie damit Ihrer ganzen Habe zu berauben —?“

„Nein, Graf Hornburg ist nicht so kleinlich, sich mit Geld abfinden zu lassen, es ist ja auch Ihr gutes Recht meinen Vater zur Strafe zu ziehen! Aber auch das ist keine genügende Revanche. — Was frommt es auch dem Herrn, wenn sein schuldiger Diener hinter Schloß und Riegel sein Vergehen büßt? — Er hat ja eine leidlich hübsche Tochter, welche die Schuld des Vaters tilgen kann! — Deshalb ließ man auch mit offnen Augen diese Vermuthungen jahrelang sich häufen — —“

„Elsa, nicht weiter! — Sie thun mir schweres Unrecht. Ihre Anklagen sind niederschmetternd — aber Gott lob — sie sind falsch!“ —

Elsa hatte ihm verachtungsvoll den Rücken gewendet, aber die kleine, bebende Hand hielt den Sattelgurt des Thieres fest umspannt, als bedürfe die schlanke Gestalt noch immer einer Stütze; Todtenblässe lag auf den lieblichen Zügen.

„Na, das war aber knapp mit dem Leben davongekommen, — das hätt' auch kein anderer gewagt als Gnad'n Herr Graf!“ Mit diesen Worten kletterte der alte Bahnwärter, trotz seiner steifen Beinen den Damm herunter und auch auf seinem ehrlichen Gesichte lagen noch deutlich die Spuren des Schreckens, der ihn bei dem Anblick der fest gewurzelten Reiterin vor dem daherbrausenden Zuge erfaßt.

„Ja Alter, das war knapp, aber der Schrecken liegt auch uns noch in den Gliedern und wir haben bis zum Klostergute volle drei Stunden vor uns. — Wollt Ihr vielleicht das Fräulein bei Euch aufnehmen, bis ich mit einem Wagen zurückkehre?“

„Es wird uns eine große Ehre sein, wenn die Comtesse bei uns einkehren will — meine Alte soll nur gleich das obere Stübchen richten, da kann sie sich zu Bett legen und ganz ungestört ausruhen. Seit eben meine Tochter, die Babette, in der Stadt im Dienste steht — da bei dem Herrn Hauptmann von — — —“

„Ich danke Ihnen“ — unterbrach Elsa den Redestrom des Alten, dessen Ende noch gar nicht zu berechnen war; ihr bangte vor einer Fortsetzung im Bahnwärterhäuschen. — „Ich danke Ihnen, ich ziehe vor mit — mit dem Grafen weiterzureiten — wir sind drüben Beide dringend nöthig.“ Durch ihre Stimme klang bei aller Unsicherheit eine bestimmte Ablehnung und Graf Hugo machte nur eine zustimmende Verbeugung.

„Laßt Euch den Schrecken nicht zu lange in den Beinen stecken, — hier, das treibt ihn aus — und haltet reinen Mund, ich wünsche nicht, daß die Gräfin durch ein Gerücht der nahe gewesenen Gefahr beunruhigt werde!“

„Ganz wohl, Herr Graf, danke gehorsam,“ — sagte der Mann mit einem Anflug seiner beinahe vergessenen, militärischen Disciplin und schob vergnügt das blinkende Goldstück in die weitklaffende Hosentasche.

„Es thut mir leid, lieber Mann, daß ich so ungeschickt war; danken wir Gott, der es so gnädig gefügt;“ Elsa reichte dem Alten, der sich mit vielen Worten und Bücklingen verabschiedete, freundlich die Hand.

Schweigend hob der Graf das bleiche Mädchen in den Sattel und ebenso ritten sie wohl eine Stunde dahin.

Elsa's totale Erschöpfung zwang endlich zur Rast in einem freundlichen, am Wege gelegenen Dorfe. Auch hier begrüßte man den bekannten Grafen und die „gnädige Comtesse“ ehrfurchtsvoll und vertraulich. Elsa's Hand zuckte auf dem Arme ihres Begleiters, dessen Führung sie bei ihrer Schwäche annehmen mußte. Die freien Brauen zogen sich zornig zusammen, doch die Lippen versagten den Dienst und sie mußte die guten Leute in dem ihr peinlichen Irrthum belassen, da es auch Graf Hornburg nicht für gut fand, ihn aufzuklären.

Von hier aus sandte er einen intelligent dreinblickenden Bauernburschen als reitenden Kurier zurück nach der Hornburg. Ein paar flüchtig hingeworfene Zeilen meldeten der Gräfin, daß Fräulein Elsa auf einem kleinen Erholungsritt ein, durch sein Dazwischentreten noch glücklich abgewandter Unfall begegnet und er dieselbe zu besserer Er=

holung nach dem Klostergute zu ihrem Vater verbracht, unter dessen Obhut sie wohl einige Tage verbleiben müsse.

„Sprenge nicht zu rasch in den Hof, sondern lasse den Gaul eine kleine Strecke davon stehen, sonst erschrickt die Frau Gräfin zu sehr; Du darfst den Zettel nur dem nächsten Diener übergeben, welcher Dir begegnet," — mahnte der Graf noch; fünf Minuten später galoppirte der Bursche auf einem feisten Ackergaule davon.

Die Reitpferde wurden der besonderen Pflege des Wirthes empfohlen und ein freilich sehr primitiver Miethwagen brachte die Beiden kurz nach Mittag wohlbehalten und todtmüde gerumpelt auf den Klosterhof. —

Trautmann war nicht anwesend und so blieb, da hier keine weiblichen Dienstboten aufgestellt waren, die Sorge für Elsa abermals dem Grafen allein überlassen.

Er hatte von dem halbtauben Großknecht einen bequemen Lehnstuhl in die Laube bringen lassen und in der Speisekammer entdeckte er mit sicherem Blick ein wohlverwahrtes Glas Himbeersaft, wovon er einige Löffel in ein Glas frisches Wasser goß, welches er dem jungen Mädchen mit zärtlicher Sorgfalt bot.

Elsa fühlte sich nach dem kühlen Trunke auch merklich erfrischt, langsam löste sich die Erstarrung, welche ihre Sinne während der langen Fahrt gefangen gehalten. Mit fest geschlossenen Augen war sie in den mißfarbigen Polstern gelehnt und hatte es ruhig geschehen lassen, daß Hugo ihre Hände in den seinen hielt; nicht einmal bei dem Verlassen des Gefährtes hoben sich die bleischweren Lider mit den langen Wimpern von den Wangen.

Jetzt erst lohnte ein dankbarer Blick die sorglichen Bemühungen des Grafen und ihr herziges Lächeln berührte ihn wie Sonnenschein nach langer Nacht.

Da rollte ein zweites Wägelchen auf den Hof und Trautmann, von dem Knechte, welcher ausspannte, rasch benachrichtigt, trat etwas mürrisch und unsicher in den Garten

„Gehorsamster Diener, Herr Graf!"

Schon bei dem verlegenen Gesichte des Verwalters war diesem

die Galle aufgestiegen und ohne auf den Gruß zu achten, sagte er lakonisch:

„Habe Elsa mit herübergebracht, weil bei den bevorstehenden Veränderungen weibliche Hilfe nöthig geworden; der Ritt war scharf und ein kleiner Schrecken steckt uns auch noch in den Gliedern, versorgen Sie vor Allem Ihre Tochter, ich erwarte Sie in einer Stunde in den Ställen!"

„Wie Sie befehlen, Herr Graf, aber die meisten Thiere sind draußen im Geschirr; soll ich Euer Gnaden nicht zuvor für einen Imbiß sorgen?"

„Danke, nein. Gehen Sie nur, ich kenne mich auf meinem Grund und Boden auch ohne Führer aus."

Elsa hatte sich erhoben und aus der Laube tretend ihrem Vater rasch die Hand zum Gruße gereicht. Sie ging dicht an dem jungen Gutsherrn vorüber und flüsterte diesem eine kurze, leise Bemerkung zu.

Trautmann gab sich den Anschein, nichts bemerkt zu haben, aber auf seinen nicht unedlen, jedoch groben Zügen erschien ein schlaues, triumphirendes Lächeln und die kleinen blauen Augen folgten der schönen Tochter mit dem Ausdruck innerster Befriedigung. Ihm war der leuchtende Blick aus Graf Hornburgs Augen nicht entgangen, als dieser auf Elsa's leise Worte wie zustimmend den Kopf geneigt. —

„Ich stehe sofort zur Disposition, Herr Graf, da sich meine Tochter ja schon bedeutend erholt hat. Darf ich Sie zu den Ställen geleiten?"

„Vorerst habe ich andere Angelegenheiten mit Ihnen zu besprechen; es liegt heute nicht in meiner Absicht, das Gut und die Bücher zu inspiziren. Bis morgen nehmen Sie mir vom gegenwärtigen Viehstand, von der eingefahrenen und stehenden Ernte, bis herab zum Inventar des kleinsten Raumes ein genaues Verzeichniß auf. Ich bin der Plage, einen so entfernt liegenden Besitz zu bewirthschaften, müde und gedenke das Gut zu verkaufen, wie es im Augenblick geht und steht, eventuell zu verpachten." —

„Halten zu Gnaden Herr Graf, aber das wird gerade jetzt,

wo die reiche Ernte keinen Preis hat und die noch stehende nicht gesichert, also kaum zum dritten Theil des Werthes angekauft wird, Ihr größter Schaden sein!"

„Mein größter Schaden waren die fünfzehn Jahre, seit welcher der verstorbene Graf die Leitung des Gutes fremden Händen anvertraut," entgegnete der Graf, durch den Einspruch gereizt; — „keine Einwände, Trautmann! Der Verkauf soll nicht zu Ihrem Nachtheile ausfallen. Apropos, wissen Sie mir keinen Käufer? — Wie viel Kapital besitzen Sie seit den fünfzehn Jahren Ihrer angestrengten Thätigkeit?" —

Der Verwalter fuhr überrascht auf.

„Herr Graf!"

„Herr Verwalter?" Graf Hornburg nahm in diesem Momente eine kleine, verzeihliche Rache an dem ungetreuen Beamten, er blickte mit sarkastischem Lächeln in dessen verblüfftes Gesicht, dem in dieser Minute sogar das gewohnte schlau berechnende Lächeln fehlte.

Graf Hornburg wandte sich ab, den Erstaunten seinen Betrachtungen überlassend.

„In einer Stunde in den Ställen! Machen Sie sich nur rasch an das Verzeichniß!" Klang es noch spottend herüber. — —

Graf Hugo ließ sich abermals in der Laube nieder und seine Blicke schweiften traumverloren über den Garten, von dessen großer Fläche kaum einige Beete im Vordergrund Blumenschmuk aufzuweisen hatten. Alles hier war nur auf den Nutzen aber keineswegs auf Schönheit und Gefälligkeit berechnet; auf den Wegen wucherte ungehindert dichtes Gras und das Bassin in der Mitte hatte wohl seit einem Jahrzehnt kein anderes Wasser gesehen als schmutzige Regenlacken. — Alle Sorgfalt war dagegen auf das herrliche, massenhafte Zwergobst und das Weinspalier längs der alten Klostermauer verwendet, dessen Ertrag schon der Stolz, der vor Jahrhunderten hier hausenden Mönche des Ordens vom heiligen Franziskus gewesen.

Man mußte gestehen, der Verwalter war ein praktischer Mann, nur hatte all dieses sichtbare Bestreben nie dem Nutzen des Besitzers gegolten. Die herrlichen Früchte vernichtete fast jedes Jahr ein

Hagelschlag, wenn dieser auch in der ganzen Umgebung kaum nennenswerth verspürt wurde, auf die Gutsgemarkung vom Klosterhof mußte es der Neid der Götter abgesehen haben.

Abwechslungsweise ließ Trautmann in seinen Berichten auch wohl den Mehlthau in die Blüthen fallen oder es fielen die frechen Spatzen in nie dagewesener Anzahl in den herrlichen Garten.

Lange saß der Graf in tiefem Sinnen, wie er wohl die Angelegenheit mit Trautmann in Ordnung bringen könne, ohne Elsa dem demüthigenden Scheine einer erwiesenen Wohlthat auszusetzen.

Elsa! — Lange saß er so und dachte an sie — lange — bis ihre liebliche Stimme ganz nahe sein Ohr traf.

„Darf ich auf Ihrem Grund und Boden die Wirthin sein?" Damit stellte sie eine mächtige Platte mit einer Menge der unzusammenpassendsten Schüsseln auf den schnell mit einem blendend weißen Tuche gedeckten Gartentisch, so unzusammenpassend, wie sie eben die Speisekammer eines Garçons aufzuweisen hat. Alles aber war zierlich geordnet uud wurde so lieblich und einfach geboten, daß es anmuthen mußte.

„Ich werde Alles dankbar annehmen, was Ihre Hand mir auch immer bieten mag!" Sein Ton klang mehr innig als verbindlich, — aus Elsa's Wangen wich die Röthe und um den Mund zuckte es wie der alte Trotz, den er an ihr gewöhnt.

„Seien Sie nicht so voreilig, Herr Graf! — Wer weiß, was Ihnen diese Hände einst bieten können!" — —

„Doch hoffentlich nicht Gift und Dolch — schön' Elschen?" —

„Was bekümmern wir uns um die Zukunft! Heute sind die Speisen unschädlich, zum Zeichen der Wahrheit koste ich sie vorerst," — erwiderte nun auch Elsa den Scherz.

„Wo nur Papa bleibt? Ich ließ ihn schon lange bitten, — ah, da kommt er ja!"

Im gegenüberliegenden Eingang zum Garten erschien die athlethische, keineswegs unelegante Gestalt des Verwalters und die gemeinsame, kleine Mahlzeit gab dem Gespräche eine allgemeine

Wendung und in Rücksicht auf Elsa unterließ der Graf sogar die gefürchteten geißelnden Sarkasmen. —

Trautmann liebte seine Kinder auf seine Weise. Wenn er einem derselben eine Freude bereiten konnte, kam es ihm auf eine größere Ausgabe nicht an, aber er war auch unverzeihlich leichtsinnig. Er fragte nicht darnach, daß es seltsam, daß seine Tochter einen so weiten Ritt in Begleitung des Grafen gemacht, — ja er erkundigte sich, da ja Elsa mit heilen Gliedern vor ihm saß, nicht einmal nach dem erwähnten Unfall. Zu was eine langweilige Erzählung? Vielleicht gar mit Uebertreibungen, wie Lebensgefahr und dergleichen? Jetzt beschäftigten ihn ganz andere und wichtigere Dinge! Trautmann war außer seinem Leichtsinn und weiten Gewissen in Bezug auf den eigenen Vortheil ein Mann von strenger Moral und hielt auch bei seinen Kindern im Allgemeinen auf diese Tugend.

Doch wenn es so große Dinge galt, wie das Uebersehen seiner bedeutenden Unterschleife, die bei dem forçirten Gutsverkaufe zu Tage kommen mußten und von deren Vorhandensein Graf Hornburg allem Anscheine nach schon „Wind“ hatte, da galt es, die eigene Person zu schützen und man durfte in diesem Falle schon ein Auge zudrücken.

Im Grunde war es ein rechtes Glück, daß gerade jetzt dem jungen Herrn die Schönheit des Mädchens auffallen mußte! Denn daß zwischen den Beiden irgend ein Einverständniß obwalte, war für ihn glückliche Gewißheit und das pfiffige Lächeln trat nach diesen Calculationen verstärkt auf sein gebräuntes Gesicht, während er sich vergnügt das ziemlich kahle Haupt mit den spärlichen blonden Haaren strich. —

* *
*

„Ich begreife Hugo nicht, — es ist eine unentschuldbare Thorheit und Taktlosigkeit, das pflichtvergessene Mädchen so sans façon von der Straße weg, nach dem Klosterhofe zu bringen! Und wenn man ihn mit ihr gesehen hat, — in welchen Ruf bringt er sich bei

den Nachbarn!“ — rief Gräfin Hornburg empört aus, nachdem sie die flüchtige Notiz ihres Sohnes wiederholt durchflogen, als könne sie ihren Augen nicht trauen!

„Hugos Ruf scheint mir dadurch wenig gefährdet — auch wird er keinen Augenblick vergessen, in Elsa nur eine, durch ihre Kenntnisse und Stellung bevorzugte Dienerin zu sehen und — wer legt es schließlich einem jungen Cavalier zur Last, daß er die Gesellschafterin seiner Mama schön findet, wenn sie das Letztere wirklich ist? — Schlimmer steht es um Elsa. — Das Kind kann sich in seiner lieben Unschuld — — — —“

„In seiner Unschuld!! Hat man denn noch je einer solch' „unschuldigen“ Auffassung begegnet?! — Diese „liebe Unschuld“, Irene, wird Dir gar bald im richtigen Lichte erscheinen, wenn auch Du endlich einsiehst, mit welch' raffinirter Koketterie sie Hugo zu blenden und zu fesseln sucht! Wenn sie Schmach und Schande über unser Haus gebracht haben wird!“ — — Die exaltirte Frau brach in Thränen des Zornes aus, die durch die Ruhe und Gelassenheit der Comtesse gesteigert wurden.

„Ich kann Deine Besorgnisse nicht theilen, liebe Mama,“ — sagte die junge Dame, an ihrer kleinen Zeichnung eifrig weiterarbeitend, — „Hugo besitzt Charakter, wenn er auch zuweilen tolle Launen zeigt und Elsa einen unbeugsamen Stolz, sie ließ es mich schon öfter fühlen.“ — Irene dachte an den vergangenen Abend und den Ritt durch's Holz. —

„Ich habe jetzt den fortwährenden Aerger und die stete Aufforderung satt! — Elsa muß aus dem Hause, solange noch schweres Unheil zu verhüten ist!“ —

Irene schwieg. Jeder Widerspruch in dieser Stunde, ja jedes entschuldigende Wort würde Elsa's Lage nur verschlimmert haben. War nur erst Hugo zurück und stellte der Mama die Sache in mildem Lichte vor, dann beruhigte sie sich schon und bis vollends Elsa kam, war der ganze Zorn verraucht. —

Daß irgend Etwas zu Hause nicht in Ordnung sei, war ihr vorgegangen, es hatte ihr keine rechte Ruhe gelassen und nun war's recht gut, daß sie nicht wie beabsichtigt drüben geblieben, bei Roll-

witzen's, denn die Gräfin würde in ihrer Abwesenheit sicherlich der schnippischen Zofe die ganze Begebenheit in den grellsten Farben mitgetheilt haben, nur um eben eine Ableitung für ihre Aufregung zu haben; Elsa aber war den Domestiken schon ohnehin ein Dorn im Auge und die leidige Geschichte hätte mit allerlei Zusätzen ihren Ruf untergraben, zerstört wie das Gift den menschlichen Organismus. —

Am folgenden Tage kehrte Hugo zurück und überrumpelte die Gräfin durch die Mittheilung, daß er beabsichtigte, den Klosterhof pachtweise an Trautmann abzugeben, dergestalt, daß über der lebhaften Debatte Elsa's wunderliches Benehmen in den Hintergrund gedrängt wurde und zu einer kaum erwähnenswerthen Kleinigkeit zusammensank.

„Ich bin fest entschlossen, mich der diplomatischen Carrière zu widmen und kann in diesem Falle der Bewirthschaftung der Güter keine genügende Aufmerksamkeit schenken; ehe ich sie verkommen lasse, verkaufe ich den ganzen Krempel. Trautmann ist der Mann, welcher, wenn es seinen Nutzen gilt, eine Musterwirthschaft führt, und wenn Du meiner Darlegung keinen Glauben schenkst, hast Du ja Deinen vergötterten Rechtsanwalt zur Seite, dessen Meinung in diesem Falle wohl mit der meinigen harmoniren wird.“

„Ich will es mir überlegen,“ — gestand die alte Dame endlich zu, — „aber daß gerade Trautmann der Pächter werden soll, ärgert mich nur um Elsa's willen! — Wann kommt das Mädchen zurück? — Wenn Du meine Zustimmung zu Deinem Pachtplane erhältst, so geschieht es nur unter der Bedingung, daß Elsa sofort ihre Stellung bei mir verläßt!“

„Gemach, liebe Mama! Das geht unter keiner Bedingung, denn ich nahm Fräulein Elsa wider ihren Willen mit hinüber und nur meine feste Zusicherung, alle Schuld bei Dir auf mich zu nehmen, vermochte sie zum Nachgeben. Ich wollte nicht, daß sie sich nach dem gehabten Schrecken und so leidend, wie sie war, sogleich wieder in ihre Berufspflichten zwingen solle und — chère maman, ich habe sogar vor, Dich dringend zu bitten, Elsa mit keinem Worte an das Vergangene zu erinnern!“

„Nein Hugo, die Zumuthung ist mir denn doch zu stark! Was soll dies Alles bedeuten, was — —"

„Nicht aufregen, liebste Mama, ich habe dem geängstigten Mädchen einfach dafür mein Wort verbürgt und — Du wirst mich doch nicht zu Schanden machen wollen, noch dazu einer Untergebenen gegenüber!" —

Irene richtete einen so naiv erstaunten Blick aus ihren großen Augen auf den Bruder, daß dieser Mühe hatte, das Lachen zu verbergen. Das hatte also richtig eingeschlagen! Irene sowohl als auch die Mama, welche mit einem ergebungsvollen „Meinetwegen" nach Babette geklingelt, waren vollständig irre geleitet! Irene? Nein, ihr war das helle Erröthen des Bruders nicht entgangen, das ihm die „Untergebene" in's Antlitz gejagt. Aber sie war ein kluges Mädchen, dachte von Elsa nur Gutes und verargte im Grunde dem jungen Manne eine kleine Schwäche für das schöne Mädchen durchaus nicht. —

Es war ein Sonntag, an dem Elsa vom Klosterhofe zurückkehrte und sie sah wirklich viel blühender aus und war viel heiterer, als in der letzten Zeit, so daß sich Comtesse Irene vornahm, Elsa nicht mehr so sehr anzustrengen, denn die paar Tage Ruhe hatten das Mädchen ganz verändert! — Sie konnte freilich nicht wissen, welche Erleichterung für Elsa in dem total veränderten Benehmen Graf Hugo's lag, konnte nicht ahnen, daß von dem armen Mädchen nun erst die furchtbarste Angst um den Vater allmählig wich und sie wieder freier aufathmen ließ.

„Er" ist nicht so schlecht als ich dachte — nein „er" ist gut und edel! Ich habe „ihm" Unrecht gethan, o mein Gott, wie danke ich Dir für diese Erkenntniß!" —

Mit diesen seltsamen Gebete sank Elsa an jenem Tage, wo ihr Graf Hornburg das Leben gerettet, vor ihrem Lager auf die Knie und heiße Thränen erleichterten das zum Zerspringen gepreßte junge Herz. —

Ob diese Thränen nur der Dank für die vom Vater glücklich gewandte Gefahr waren oder ob auch noch ein anderes, tiefes Leid von ihrer Seele genommen — fast schien es so. —

Die Sonntagabende vereinigten die gräfliche Familie stets im Gartensalon, von welchem eine weite Terrasse mit epheubewachsenem Steingeländer in den Park führte, dessenwaldige Partien auf dieser Seite an geschmackvollen Gruppirungen ihres Gleichen suchten. Schon zu Lebzeiten des Grafen hatte man hier alle Wochen einen musikalischen Abend abgehalten, zu welchem meist auch die gewohnten Jagdgenossen gezogen waren. Oefter als einmal war der Graf nicht zu bewegen, „diesen Hirn- und Nervenfolterabenden“ wie er es nannte, beizuwohnen und die Wahl des Gartensalons hatte auch ihre Sache. Man konnte da von der Terrasse aus, so ganz unbemerkt „verduften.“

Heute waren die Familienglieder nur „unter sich,“ denn Doktor Lembruck zählte man längst dazu nnd seine gewandte weltmännische Unterhaltung war Allen fast unentbehrlich geworden.

Auf eine freundliche Aufforderung der Comtesse weigerte sich Elsa zwar liebenswürdig, aber ganz entschieden zu singen; sie sei von der Fahrt noch zu angegriffen und möchte die Gesellschaft nicht mit solch' zweifelhaften Leistungen quälen. — Graf Hugo war anwesend und saß nächst der geöffneten Flügelthüre, jedoch so, daß er das Instrument und die Spielenden stets im Auge behielt. — Nein, in seiner Gegenwart vermochte sie nicht zu singen, nicht um die Welt! — So spielte sie nur, während Lembruck hinter ihrem Stuhle stand, ihr unter leisen Geplauder die Notenblätter wendend. — Nur zuweilen streifte sein Blick hinüber zur Comtesse Irene, welche am Theetische beschäftigt war und in ihrer ruhigen Weise ab und zu ein paar geistvolle Worte in die öfters stockende Unterhaltung streute, welcher der Bruder pikant und witzig unverdrossen immer wieder anregte.

Die Gräfin Mutter lag mehr, als sie saß, in einem bequemen Fauteuil, auf den Knien eine seidene Decke und zwischen den brillantenblitzenden Händen das unvermeidliche Spitzentuch. Sie beobachtete die Gruppe am Clavier ziemlich scharf und ließ öfters ein leises Räuspern vernehmen, das die Comtesse jedesmal veranlaßte, mit leichtem Erschrecken nach derselben Richtung zu blicken. Vergebens, es war nicht möglich, Elsa einen Wink zu geben bis Mama

ihrer gereizten Stimmung in gewohnter, scharfer Weise Ausdruck lieh. Das „schamlose Liebäugeln", wie sie sich gegen Irene ausdrückte war ihr nun genug und sie war nicht gewillt, den interessanten Doktor für Stunden, gleich dem vielzitirten Ritter, neben Elsa schmachten zu lassen.

„Bestes Fräulein, Sie ermüden mich, ich muß es gestehen, mit Ihrem ewigen Einerlei! Wenn Sie noch singen würden, aber Ihre Indispositionen stellen sich stets dann ein, wenn man Sie benöthigt. — Es erscheint mir dies fast gesucht."

Elsa trat zurück an den Flügel. Ueber den weißen Hals bis unter die blonden, goldig schimmernden Stirnlöckchen flog eine glühende Röthe, ein eigenwillig stolzer Zug trat in das liebliche Antlitz, welches sie jetzt voll der impertinenten alten Dame zuwandte.

„Verzeihung, Frau Gräfin, — Sie sind in vollem Rechte. Schon zweimal war ich wirklich unpäßlich, heute aber fühle ich, daß es gehen wird."

Es war im bescheidensten Tone gesprochen und dennoch sprühten die kleinen blauen Augen der Gräfin förmlich Feuer. Es lag ja durchaus nicht in ihrer Absicht, Elsa in Gegenwart der Herren zum Singen zu bewegen! Nur die dienstliche Stellung „dieser hochnasigen Person" wollte sie den Anwesenden in's Gedächtniß rufen — und nun legte dieß Mädchen ganz ruhig die Noten zurecht und der Rechtsanwalt setzte sich an's Instrument, sie zu begleiten.

Welches Spiel! Die ersten Akkorde belehrten Alle, daß sie es mit einem Virtuosen zu thun hätten. Es war nichts Neues, aber so, nur so konnte die herrliche Oper dem Geiste und den Händen ihres Componisten entquollen sein! Ja das war der Meister, den kein vor ihm noch nach ihm kommender Tondichter an Harmonie und lieblicher Fülle übertraf.

Und nun kam es leise aber sicher in unendlich süßen, langgezogenen Tönen von Elsa's Lippen:

Ach so fromm und ach so traut
Hat mein Auge sie erschaut. —

Graf Hugo hatte den Salon verlassen. Irene lag mit nachlässiger Grazie in ihrem Stuhle; in den unergründlichen Augen

glänzte ein wunderbares Leuchten. Es war, als würde sie mit hinaufgetragen — himmelwärts schwang sich ihre empfindsame Seele auf den süßen, schwermüthigen Tonwellen.

Selbst die Gräfin nahm ein freundlichere Miene an, denn der Doktor spielte wirklich prachtvoll und war ganz in das Spiel vertieft und Hugo war auch nicht zugegen, der „albernen eingebildeten Person“ zu huldigen.

Als die herrliche Arie geendet, schloß Comtesse Irene Elsa schnell und unbemerkt in die Arme, einen glühenden Kuß auf die rothen Lippen des jungen Mädchens drückend. Schnell verdrängte ein leichtes Lächeln des Verständnisses das Erstaunen von dem Gesichtchen derselben.

„Ja, er spielt hinreißend, mit tiefem Gefühl —“ sagte sie lächelnd, in die schwarzen Augen der Freundin blickend.

„Aber Elsa — — meine Begeisterung galt ja —“

„Dem herrlichen meisterhaften Vortrag — natürlich nicht ihm — oder gar der Arie, die Sie schon zum Oefteren von mir und Anderen gehört haben!“ —

Damit war sie fortgehuscht, den Thee zu präsentiren. Wohl noch eine Stunde saß man zusammen und die Conversation drehte sich nicht nur um die interessantesten Thema's, sondern wurde auch mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit geführt. Die Gräfin war sehr vielseitig gebildet und ließ keine Gelegenheit vorübergehen, vor dem geistvollen und berühmten Mann zu brilliren.

Lembruck hatte nicht nur durch die rasche und klare Uebersicht, welche er von ihrem nun schon ein Jahrzehnt sich hinziehenden und sehr verwickelten Prozeß gewonnen, all' ihre Sympathien erweckt, sondern auch als der selten schöne und feine Weltmann, der er war. Nur mit Elsa durfte er sich nicht abgeben, denn etwas, alle Gefühle Beleidigerendes ließ sich doch nicht denken, als dieser edle Hüne neben dem faden, nichtssagenden, blonden Mädchen.

Comtesse Irene war an diesem Abende wie verwandelt. Die großen dunklen Augen schimmerten in feuchtem Glanze und eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit gab sich in ihrem ganzen Wesen kund und überhauchte selbst ihre blumenhaft blassen Wangen mit einem

warmen Scheine. Gespannt folgte sie den interessanten und kurzgefaßten Vorträgen Lembrucks. Erstaunt blickte dieser oft zu der jungen Dame hinüber, deren stets treffende Einwürfe und Antworten ein reiches, gediegenes, durch richtige Auffassung und tiefes Nachdenken geklärtes Wissen verriethen.

Elsa verhielt sich mehr zuhörend als betheiligt. Tiefer als es ihre ungeschwächten Augen wohl erheischten, beugte sich der liebliche Mädchenkopf über die altdeutsche Stickerei in ihren Händen und wie sie sinnend die bunten Wollfäden durch die Leinwand zog, bot sie ein für sich allein schon reizendes Bild, das des glänzenden Rahmens der in jeder Linie aristokratischen Umgebung keineswegs zur Hebung bedurfte.

„Warum sind Sie nur heute so schweigsam, Elsa? Man könnte vermuthen, Sie vermöchten uns auf diesem Gebiete nicht zu folgen und doch sind Sie es, welcher ich die Füllung so mancher Lücke, gerade in der Geschichte des Alterthumes verdanke!“

„Ich höre mir ganz ruhig Ihre beiderseitigen Meinungen an und ziehe mir, nachdem ich auch meine eigene Anschauung damit verglichen, erst meine Schlüsse. Spräche ich unvorsichtig dazwischen, liefe ich bei einem so gelehrten Thema Gefahr, irgend eine Dummheit zu begehen; so halte ich die Trümpfe!“

„Diese Taktik macht Ihrer Bescheidenheit — aber auch Ihrer Klugheit alle Ehre, Sie lassen uns ja prächtig Spießruthen laufen!“ entgegnete Irene lachend.

„Diese beneidenswerthe Taktik, deren Vortheil ganz unleugbar, besaß Fräulein Elsa von jeher, — das heißt, so lange ich das Vergnügen habe, Sie zu kennen und im Verkehr mit den verehrten Damen des Hauses zu beobachten.“ — Gerade zu rechter Zeit hatte sich der Doktor verbessert, daran war aber nur Irenens fragender Aufblick schuld.

Sobald sich die Unterhaltung auf Analysirung einzelner Charaktere verlor, wurde sie der Gräfin unangenehm, besonders aber, wenn von Elsa die Rede war, welche ja doch als Gesellschafterin iner so eingehenden Beachtung gar nicht gewürdigt werden durfte. Sie erhob sich geräuschvoll, aber mit sonst ungewohnter Elastizität aus ihrem Sessel, aber ein rascher Blick auf den Rechtsanwalt, un

dessentwillen sie das, bei ihrem Rheumatismus beschwerliche Experiment mit Verleugnung des verursachten Schmerzes so graziös ausgeführt, belehrte sie, daß derselbe ihr Erheben nicht einmal wahrgenommen hatte und erst durch den gleichzeitigen Aufbruch der jungen Damen aufmerksam wurde.

Comtesse Irene verspürte heute eine unerklärliche Müdigkeit und entband Elsa zum Erstenmale seit ihrer Anwesenheit auf dem Schlosse von der gewöhnten Plauderstunde am Bette. Zumeist war diese Stunde eine ersehnte Erholung für Elsa, denn hier, allein mit der ihr in schwesterlicher Liebe begegnenden Comtesse durfte sie die Maske abnehmen und wenn sie auch nicht all' ihr Leid, soweit es den Vater und den Grafen betraf, klagen konnte, hatte ihr Irene doch schon oft ohne verletzende Frage in tiefem Mitgefühl eine heiße Thräne, deren sie sich nicht erwehren konnte, von den Wimpern geküßt. Heute aber war sie froh, daß auch sie ihren Gedanken ungestört Raum geben durfte, wie es Irene augenscheinlich ebenfalls that.

Elsa öffnete geräuschlos die kleine Thüre, welche auf der Südseite des freistehenden Gebäudes in den Park führte. Eilenden Schrittes gelangte sie durch die große Kastanienallee, an deren Ende der Weg abwärts führte und in ein paar alten ausgetretenen Steinstufen, deren letzte von den dunklen stillen Fluten eines kleinen Weihers bespült wurde, endigte. Hohe Erlen und breitgeästete Buchen umgaben rings das Ufer und ließen nur ein kleines Stückchen des besternten Nachthimmels hereinleuchten. Seitwärts von den Stufen stand noch eine halbverwitterte, moosbewachsene Steinbank, auf der sich Elsa mit schwerem Seufzer niederließ.

Es war ein wunderbar schönes, aber auch gespenstig märchenumwobenes Plätzchen. Traumverloren starrte das Mädchen in die dunklen, ganz von Meerlinsen bedeckten Fluten, auf denen zwischen riesigen runden Blättern hie und da der milchweiße Stern einer Wasserrose im Mondstrahl aufleuchtete.

Elsa kannte keine Furcht, es war ihr Lieblingsplätzchen und hier fand sie stets wohlthuende Beruhigung, wenn es in ihr wogte und stürmte. Es war, als wehten nur hier die schweren duftgetränkten Lüfte der heißen Sommernacht eigens so erfrischend kühl,

eine glühende Mädchenstirne zu kühlen, einer schmerz- und wonnebewegten Seele zur Ruhe, zu innerem Frieden zu helfen.

Sie dachte gar nichts in diesen Minuten. Ja es gibt solche Stunden im Leben, wo wir ausruhen von dem wilden Heere der Gedanken, das vorher in ungeordnet buntem Reigen auf uns eingestürmt; Momente, in denen wir seelisch zum Tode ermattet, jedes Gedankens unfähig vor uns hinstarren, nur den leisen Stimmen, der uns umgebenden Natur lauschend, oder auch mit einer irgendwo vor Kurzem aufgefangenen Strophe oder Melodie im Sinne, die wir uns halb unbewußt endlos wiederholen; so saß auch Elsa da.

Die blonden Zöpfe fielen über das dunkle Sammetgewand und die Lehne der Bank, wie gesponnenes Silber flimmernd; Elsa hatte wohl keine Ahnung, wie stimmungsvoll sie das zaubervolle Fleckchen belebte. Wohl zum zwanzigsten Male hatte sie sich die erste Strophe aus Flotow's Arie im Geiste wiederholt, die doch zu ihrer Lage in keinerlei Zusammenhang zu bringen war und dennoch tönte sie ihr in der Seele fort und — — — — „Ach so fromm, und ach so traut,“ — — erklang es dicht hinter ihr in tiefen, gehaltenen Lauten von Hugo Hornburgs Lippen.

„Ja Elsa, so traten Sie mir entgegen, und ich verblendeter Thor wagte es, Sie in meiner Leidenschaft so furchtbar zu beleidigen!“ —

Elsa war im ersten Schrecken aufgesprungen — sie wollte ihn augenscheinlich fliehen — aber wie festgewurzelt haftete ihr Fuß am Boden. Mit festverschlungenen Händen stand sie da und mußte wieder und wieder in die tiefdunklen traurigen Augen des Grafen blicken, die aus dem marmorbleichen Antlitz noch einmal so dunkel erglänzten. —

„Bleiben Sie, Elsa, — ich — verletze Sie nicht wieder. — Elsa, können Sie mir verzeihen, daß ich verblendet von der glühendsten Liebe meine verwerflichen Wünsche bis zu Ihrem reinen Bilde erhoben? — Ein wildes Wünschen, Elsa, von dem meine Seele bis dahin noch keine Ahnung hatte! Wenden Sie sich nicht ab, Elsa. — Ich verdiene es, — ich wagte es sogar, Ihnen zu drohen — wann, warum ich so tief sank, statt daß mich die Liebe

emporgehoben hätte — ich weiß es nicht. Aber ich erkenne die ganze unentschuldbare Schändlichkeit meines Betragens. — —

Elsa, nur ein einziges Wort von Ihren Lippen, nur das Einzige — daß Sie glauben können, daß ich jenesmal nicht ich selbst war — daß Sie mich nicht ganz verachten!" — Er hatte ihre Hände ergriffen uud gegen seine wild wogende Brust gedrückt – sie ließ ihn willenlos gewähren. War es das Mondlicht, was so feucht und süß in ihren Augen schimmerte? —

Jetzt lösten sich auch ihre fest aufeinandergepreßten Lippen, ein sinnverwirrend liebliches Lächeln huschte um den kleinen Mund.

„Ich zürne Ihnen nicht — und — ich schätze Sie wieder, Graf Hugo Hornburg, — von dieser Stunde an; — bin froh, daß ich es darf!" —

„Elsa!" — Es war ein Laut so voll unaussprechlichen Glückes, daß das Mädchen bis in die Seele erschauerte. Graf Hugo war vor ihr auf die Knie gesunken und bedeckte die kleinen Hände mit glühenden Küssen der leidenschaftlichsten Verehrung.

„Stehen Sie auf, Herr Graf, und — gehen Sie!"

„Verzeihung, Elsa! Es war unsere letzte Begegnung, mein Ehrenwort darauf!" —

Noch ein Blick, ein letzter Händedruck und Elsa war allein. — — — — — — — — — — — — — — — —

Wieder saß sie in die Ecke der Bank geschmiegt und barg in leidenschaftlichem Aufschluchzen das Gesicht in den auf der Lehne verschränkten Armen. Es währte lange, bis sich Elsa soweit gefaßt hatte, zum Schlosse zurückzukehren.

In ihrem Zimmer brannte das Licht die ganze Nacht hindurch.

IV.

„Hier ein paar Zeilen von Hugo," — sagte die Gräfin beim Frühstück zu Irene, eine kleine goldgeränderte Karte neben ihre Tasse legend, — „ein paar Zeilen, mit welchen er jedenfalls auch von Dir

flüchtig Abschied nimmt. — Er ist mit dem ersten Zuge nach der Residenz, um wegen dem benachbarten, reich bewildeten Forste mit dem zur Zeit dort anwesenden Besitzer, dem Husarenlieutenant Herrn von Berg wegen Ankauf zu verhandeln.“ Bei dieser Erklärung wandte sie sich halb zu Doktor Lembruck. „Gottlob, daß Sie uns in dieser Einsamkeit noch treu geblieben. Es fällt Ihnen die ritterliche Pflicht, uns möglichst zu erheitern, nun in doppeltem Maaße zu, — möge sie Ihnen nicht zu schwer werden, Herr Doktor!“

Lembruck war nie um eine verbindliche Antwort verlegen, auch wenn die Aufforderung nicht so direkt erging und des bewußt koketten Blickes entbehrt hätte.

„Darf ich speziell die Farben der Frau Gräfin tragen? — Er hob eine, aus hell und dunkelviolettem Band gesteckte Schleife, vom Teppich auf und befestigte sie mit einer Stecknadel aus Elsas Arbeit auf seiner Brust. —

„Nehmen Sie Veilchen,“ — sprach die Dame mit mädchenhaft gesenktem Blick, — „geben Sie mir die verlorene Schleife zurück, ich vermisse sie nur schwer.“ Lembruck befestigte die Kocarde auf der zu seinen Füßen liegenden Schleppe ihres Morgenkleides, genau an der Stelle, welche die noch lose hängenden Seidenfäden als den vorigen Sitz bezeichneten.

„Ich werde von Ihrer gütigen Erlaubniß Gebrauch machend, nicht wieder ohne Veilchen erscheinen.“

„Das ist aber doch sonderbar“ — rief die Comtesse, welche Hugos wenige Zeilen gelesen, unverkennbar mißgestimmt aus, — „erst gestern äußerte Hugo, daß ihm die Waldung nach neuester, eingehender Besichtigung nicht mehr zusage, indem sie im letzten Jahre zu sehr abgeholzt wurde und dem Wilde nun zu wenig Schutz biete; er kauft diese Reviere nur, weil er eine gute Jagd über Alles liebt — und heute reist er zum definitiven Abschluß der langen Unterhandlungen plötzlich ab!“ —

„Etwas übereilt finde ich diese Reise Hugo's auch. — Mich störte er schon vor acht Uhr aus dem Schlafe, mir adieu zu sagen, — im Uebrigen laß' Dich's nicht bekümmern; was geht es im

Grunde Dich an, ob Dein Bruder viel oder wenig darin jagen wird?!" — Die Unterbrechung ihres Gespräches mit dem Doktor war ihr recht ungelegen gekommen und hatte sie sofort in gereizte Stimmung versetzt.

„Was Hugo schießt, ist mir allerdings ziemlich gleichgültig, aber daß auch Er so viel Inconsequenz an den Tag legen soll, geht mir nicht in den Sinn, er beharrte doch bisher gleich unserm Papa auf einem einmal gefaßten Entschlusse unwandelbar, — sonderbar ist und bleibt es!"

„Denke darüber wie Du willst. — Mir ist es ganz lieb, daß er einmal wieder in andere Kreise kommt; er wurde ja in letzter Zeit ganz unerträglich in seiner elegischen Stimmung auf dem düsteren Schlosse."

Elsa saß ruhig und theilnahmslos tief über ihre Arbeit geneigt, nur die tiefe Blässe der Wangen und die überwachten Augen, in denen die Thränen fast nicht zurückzudrängen waren, straften die ruhige gleichmüthige Stickerin Lügen. Oefters glitt Irenens Blick besorgt und forschend über das Antlitz der Gesellschafterin, jedoch sie machte in ihrer taktvollen Weise keinerlei Bemerkung.

Auch Lembruck hätte tausend gegen Eins gewettet, daß Elsa über den Grund der unvermittelten Abreise des jungen Grafen mehr wissen müsse, als die eigene Familie. Bisher glaubte er an der Jugendgespielin, deren kleinste Bewegung oder Modulation in der Stimme er ja doch ganz genau zu deuten wußte, eine tiefe Abneigung gegen Hornburg wahrzunehmen, welche sie oft kaum die conventionellen Formen berücksichtigen ließ.

Sollte Elsa — sein Elsle — eine so gewandte Heuchlerin geworden sein und insgeheim den Grafen lieben? Es war dieß eben so undenkbar als klar war, daß in der vergangenen Nacht auch mit ihr eine auffallende Veränderung vorgegangen sei.

Doktor Lembruck befand sich bereits vierzehn Tage auf Schloß Hornburg, woselbst er die Verlassenschaft des seligen Grafen bereits geordnet und sich jetzt energisch dem verwickelten Prozesse der Gräfin zugewendet, dessen günstiger Abschluß für seine Clientin zwar nicht in Aussicht stand, dessen Ende aber unter allen Umständen herbeige=

führt werden mußte, wenn nicht das gesammte, bereits sehr geschmälerte Privatvermögen derselben in fortdauernden Kostenberechnungen aufgehen sollte.

Er hatte sich seit dem letzten Jahre durch seine glänzenden geist- und kraftvollen Vertheidigungsreden einen bedeutenden Ruf erworben, aber auch bedenklich überangestrengt und auf den Rath seines Arztes für einige Monate seine Clienten einem Freunde anvertraut und zu besserer Erholung die Einladung der Gräfin, er möge diese Zeit auf dem schön und gesund gelegenen Schloß Hornburg verleben, angenommen. So weilte Lembruck schon seit vierzehn Tagen auf dem gräflichen Edelsitze und ihm schienen im Verkehr mit den Damen und der kleinen Else die Stunden zu Minuten zu werden, deren jede einzelne er gerne im Fluge aufgehalten hätte. Allen Bewohnern war er ein lieber, zur Familie gerechneter Gast, nur Graf Hugo stand ihm unnahbar reservirt, oft in fast feindlicher Haltung gegenüber, besonders wenn es sich um irgend eine, die junge Gesellschafterin betreffende Angelegenheit handelte.

Lembruck ließ es nie an der nöthigen, aber kühlen Artigkeit fehlen, die dem Grafen als Herrn gebührte, und dieser begegnete dem Anwalte seiner Mama und derzeitigen Gast zuvorkommend, entzog sich aber, wo dies möglich erschien, ohne direkt zu verletzen, dem intimeren Verkehr. —

Mit Elsa traf er während seines Aufenthaltes im Schlosse selten allein zusammen, auf den Gedanken, daß ihm sein „Elschen“ geflissentlich ausweichen könne, kam er trotz all' seines sonstigen Scharfsinnes nicht im Entferntesten. Trafen aber die Beiden im Kreise der gräflichen Familie zusammen, gelang es Ihnen nicht immer ganz, den herzlich geschwisterlichen Ton der früheren Jahre zu verleugnen und für den Uneingeweihten gewann dies den Anschein einer zwar leicht begreiflichen, aber auch unleugbar herzlicheren Annäherung.

Anfangs wollte Lembruck durch das Verschweigen ihrer nahen Beziehungen Elsa's Stellung nur ungestörter beobachten, bei seinem längeren Bleiben aber war es zu einem peinlichen Verhältniß geworden und bereitete ihnen manche Verlegenheit.

Am schärfsten glaubten sie sich von der Gräfin beobachtet; Hugo Hornburg hatte für derartige Bemerkungen nur ein finsteres, sarkastisches Lächeln, er wußte ja seit der ersten Begegnung, daß sich die Beiden nicht fremd waren, — und Irenens dunkle Augen verriethen nicht die mindeste Antheilnahme. —

„Der vertrauliche Verkehr zwischen unserem Doktor und Elsa ist mir recht unangenehm,“ — sagte die Gräfin auf einer Spazierfahrt zu der ihr gegenübersitzenden Tochter — „ich fürchte, sie zieht, nachdem sie bei Hugo nicht reüssirte, den ernsten Mann noch ganz in ihre schlau gestellten Netze.“

„Du glaubst, daß Lembruck — sie heirathen wird?“

„Ich erwarte es und würde nicht erstaunt sein, wenn er sie uns in diesen Tagen als seine Braut vorführt.“

Irene schwieg, aber ihr abgewandtes Gesicht zeigte jene marmorne Ruhe und Theilnahmslosigkeit, die auch dem schärfsten Beobachter keinen Einblick in ihr momentanes Denken und Empfinden gestattete.

Es war ihr nichts Neues, Befremdliches, was die Gräfin mit solch schonungsloser Bestimmtheit aussprach, — aber mußte es denn überhaupt ausgesprochen werden? Klang es nicht wie eine Beschwörung des drohenden Wetters, dessen Ausbruch sie schon seit Wochen gefürchtet? Selbst der größte und klarste Geist belügt sich wissentlich, wenn es gilt einer für ihn entsetzlichen Thatsache in's Auge zu sehen. Noch ist ja nichts geschehen, noch kann der sausende Speer an einem Baume zersplittern, — wenn auch im ganzen Gesichtskreis kein solcher stehen sollte und die drohende Waffe uns voraussichtlich unabwendbar treffen muß. —

War auch das Lüge, ein Trugbild der leichtbethörten Sinne, daß sie oft vermeinte, seine Stimme wäre um einen Ton wärmer geworden, während er zu ihr sprach? — Sein ganzes Auftreten kennzeichnete eine gewisse ritterliche Courtoisie, er tändelte mit Elsa und war gegen Mama die liebenswürdige Aufmerksamkeit selbst; ihr gegenüber ging er stets nur auf ernste Gespräche ein, deren Entwicklung einen tiefen Einblick in das gegenseitige Seelenleben eröffnen mußte.

Es waren kühne Träume gewesen, die oft lange Stunden der warmen Sommernächte den Schlaf von ihren Augen gescheucht, dann aber hatte sie dieselben unter einem finsteren Zusammenziehen der schwarzen Brauen geschlossen, wie eben jetzt wieder und sich vorgenommen, nichts, gar nichts mehr denken zu wollen. —

Nur von Elsa zog sie sich mehr und mehr zurück; sie empfand bei dem Anblick des rosigen schönen Mädchens oft einen stechenden Schmerz und das erst so freundschaftlich innige Verhältniß wich einer merkbaren Reserve.

Die Gräfin quälte Elsa mehr denn je und suchte bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit ihre dienstliche Stellung möglichst demüthigend hervorzuheben. Begegnete sie in solchen Momenten einem rasch getauschten Blick zwischen dieser und Lembruck, wurde ihre Wuth oft bis zu den unmotivirtesten Ausbrüchen gesteigert. Sie gönnte dem „Gänseblümchen" den bedeutenden Mann mit dem „fast adeligen Exterieur" nun einmal nicht.

Sie selbst war eine noch gut konservirte Vierzigerin und für die Aufmerksamkeiten des schönen Mannes nicht unempfindlich geblieben Kaum zwölf Jahre älter nahm sie sich in ihren geschmackvollen Toiletten und der feinen Koketterie neben ihm noch ganz frisch und hübsch aus und sie wäre selbst einer kleinen Liaison nicht abgeneigt gewesen. Nur das wenn ihr Hugo nicht angethan hätte, daß sie dies unausstehliche Mädchen in ihrer nächsten Nähe dulden mußte!

Je mehr Elsa unter der rücksichtslosen Behandlung litt, desto fester wurde Lembruck's Entschluß, dieses edle, ihm so voll vertrauende Mädchen aus den drückenden Verhältnissen der Dienstbarkeit zu lösen und ihr ein treuer Schutz zu werden.

Bestimmte Gestalt gab diesen Vorsätzen aber erst eine Stunde des heutigen Vormittags, dessen Ereignisse an sich klein, doch für tief empfindende Seelen bedeutend wurden. —

Lembruck hatte mit der Morgenpost sehr beunruhigende Nachrichten aus der Residenz erhalten. Die Sache der Gräfin Hornburg stand verzweifelt und Lembruck begab sich mit den nöthigen, kurzgefaßten Notizen, welche er derselben vorlegen wollte, in den Salon.

Obwohl es bereits zehn Uhr vorüber, fand er den Raum doch ungewohnterweise ganz leer und ließ sich an einem mit Büchern und Albums der modernsten Meister bedeckten Tische nieder. Ein kleines aufgeschlagenes Buch fiel ihm auf und er nahm es halb aus Langerweile auf, darin zu blättern.

Es waren Chamisso's Gedichte und das Merkzeichen, eine zierliche kleine Blattstickerei, lag bei den Strophen:

So wie dort in blauer Tiefe
Hell und herrlich jener Stern, —
Also er an meinem Himmel
Hell und herrlich — hoch und fern. —

Ja! — Was war das? — Eine Palette glitt mit lautem Geräusch zu Boden — und jetzt bewegten sich auch die schweren Draperien des Erkers — vor ihm stand Comtesse Irene, bleich und ernst — schön und hoheitsvoll wie eine griechische Statue.

„Ah — Comtesse!" —

„Habe ich Sie erschreckt?" Lächelnd nahm sie die Palette, welche er ihr bot.

„Ich habe hier schon seit dem frühen Morgen ein wenig gestümpert."

„Darf ich es sehen?"

„O es kommt der Wirklichkeit nicht einmal nahe — es ist eine Stümperei, trotzdem ich das Bild so treu im Gedächtniß und in meiner Seele trage — ich kann jede Aufgabe eher lösen, als gerade die Räthsel dieses Kopfes!"

„Wir werden ja sehen; — ich verstehe auch ein klein wenig davon!" Damit hatte er rasch ohne ihres protestirenden Ausrufes zu achten, den Vorhang beiseite geschoben.

„Elsa!" —

„Ja Elsa! — Aber nicht wie sie jetzt ist — mit dem leidenden, schmerzlichen Zug, sondern wie sie sein wird! Nicht mehr voll trüber Zweifel, sondern glückstrahlend, wie ich sie binnen Kurzem zu sehen gedenke. Und das eben ist's, was mich entmuthigt, daß es mir nicht gelingen will, sie so zu malen, wie sie jetzt ist. — Gegen meinen Willen zaubert der Pinsel um den kleinen rothen Mund stets

dies glückliche Lächeln statt des schwermüthigen Ausdruckes, der jetzt fast immer auf dem holden Gesichtchen liegt." —

„Ich habe nicht geahnt, daß ich vor solch' ein Meisterwerk treten würde. — Sie sind eine vollendete Künstlerin Comtesse! Eben darin liegt die seltenste Begabung, daß der Kopf so treu nach dem Gedächtniß gemalt und doch in Stimmung so gänzlich abweichend, dem Originale charakteristisch, — es drängt sich mir der verbrauchte Ausdruck auf — sprechend ähnlich ist! Meine herzliche Gratulation zu der gelungenen, ächt künstlerisch durchgeführten Arbeit, Comtesse!" —

„Ich bin nicht so zufrieden damit. Ich wollte diesen Zügen den Anflug tiefer Traurigkeit verleihen, wie er jetzt so sichtlich Elsa's ganzes Sein und Wesen beherrscht — und ich kann sie mir, sobald ich zum Pinsel greife, nicht anders vorstellen als — unendlich glücklich! — Es bleibt nichts Anderes übrig, als daß wir vorläufig reinen Mund halten, bis Elsa wirklich — die strahlende Braut sein wird, als die ich mir sie bei der Arbeit gedacht." —

Lembruck hatte als Erwiderung nur eine stumme, zustimmende Verbeugung. Er sah sehr ruhig aus in diesem Moment, nur wer das unabläßige nervöse Streichen der schlanken, weißen Hand über den prachtvollen Bart kannte, ließ sich von diesem äußeren Gleichmuthe nicht täuschen.

Er war sehr bleich geworden, aber nicht durch einen Laut hätte er verrathen mögen, was in ihm vorging. — Man nahm es bereits als ausgemachte Sache an, daß er um Elsa freien werde und die Comtesse konnte so ruhig davon sprechen — ja sogar Elsa schon jetzt im Abglanze der bräutlichen Stimmung malen! —

Es war Täuschung. — Irene hatte nie, auch nur mit einem Gedanken, dem Bürgerlichen angehört. — Desto besser blieb doch ihr der Schmerz ewig unerfüllten Sehnens erspart. Es war auch gut so. —

Irene hatte inzwischen noch einige verbessernde Striche geführt mit der ihr eigenen sicheren Art.

Lembrucks Bart gab noch immer den Ableiter der seelischen Unruhe und Bewegung ab.

„An was denken Sie jetzt?"

„An — Elsa.“ — Entgegnete er gegen alle Wahrheit.

„So gehen Sie zu ihr. Sie ist in meinem Boudoir.“ —

„Ich danke Ihnen Comtesse,“ — sagte er kühl und entfernte sich mit einer sehr förmlichen Verbeugung.

Als er gegangen, preßte Irene die glühende Stirne gegen die Fensterscheiben.

Ihr Herz wollte stille stehen — nur in den Schläfen hämmerte es fieberhaft.

„Sollte mir das Herz auch brechen —
Brich o Herz — was liegt daran?“ —

V.

Lautlos versank Lembruck's Fuß in den weichen Teppichen, die in Irenens Boudoir das Parkett bedeckten nnd so trat er unbemerkt dicht hinter Elsa, die an der Marmorconsole des deckenhohen Spiegels lehnte, in den Händen ein riesiges Album.

Märchenhaft lieblich strahlte das reine Glas die jugendliche Erscheinung im losen lichtblauen Morgenkleide zurück, nur an den seidenweichen Wimpern zitterte und glitzerte es frisch wie Morgenthau und drohte niederzufallen auf das lebenswarme Bild — Hugo Hornburgs.

Ein schmerzliches Zucken glitt über die Züge des Doktors und blieb in einer tiefen Falte auf seiner hohen Stirne haften.

„Warum thun Sie das, Elsa?“ — fragte er sehr ernst aber mild.

Der schwere Band mit der Oxiddecke entglitt den zarten Händen und Todtenblässe bedeckte Elsas erschrecktes Gesichtchen.

„Wozu immer neu aufregen Kind? Der Mensch darf sich dem, was einmal nicht sein kann, auch nicht in Gedanken hingeben. — Es kostet furchtbare Ueberwindung — aber es geht.“ —

Noch bebte seine Stimme im eigenen verhaltenen Weh. Da

sank des Mädchens blondes Haupt an seine breite Brust und ein Strom von Thränen erleichterte das gepreßte junge Herz.

Innig und fest umfing sie sein Arm, seine Hand glitt kosend über das wellige, weiche Haar und er sprach lange, milde, tröstende Worte zu ihr. Er verstand diese Thräne, grollte doch in seiner Brust noch der gleiche, nur mit Macht unterdrückte Sturm, mächtiger im starken Herzen des Mannes

„Und glaubst Du, mein liebes Elsle, daß wir uns gegenseitig ersetzen können, was uns ein dunkles Geschick versagt? — Ich glaube, es hatte uns schon von Kind auf für einander bestimmt! Weißt Du noch, daß ich Dich schon als grüner Junge, wenn ich in den Ferien nach Hause kam, stets meine „liebe kleine Braut“ nannte? Damals nahmst auch Du es, als eine, Dir für alle Zeiten gebührende Bezeichnung an, — — hast Du noch Dein altes süßes Vertrauen zu mir? — Soll's wieder gelten Elsle?!“ —

„Paul! Ich darf ein solches Opfer nicht annehmen. — Sie bestimmt nur Mitleid, Ihr gütiges Herz. — Sie wollen mich retten und dafür sich selbst — Ihr eigenes Lebensglück zum Preise setzen! — Nein Paul, Sie können an der Seite eines anderen Mädchens, das Ihnen eine volle, erste Liebe entgegenbringt sehr glücklich sein, während ich Ihnen nichts zu bieten vermöchte, als ein armes, krankes Herz, in dessen geheimster Tiefe das Bild eines Andern doch nie ganz verblassen würde. — Ich danke Ihnen innig und werde Ihren Edelmuth nicht vergessen, aber seien wenigstens Sie glücklich und überlassen Sie mich meinem Schicksal, — ich will schon damit fertig werden“.

„Wenn ich Dir aber sage, Elsa, daß — daß auch ich ein anderes Weib geschaut, dessen Besitz mir als das höchste Erdenglück erschiene, — daß also auch ich Dir keine solche erste Liebe entgegenbringen kann, weil uns das gleiche Verhängniß umnachtet? — Willst Du auch dann nicht mein liebes Weib sein? — Dein sanftes, liebliches Wesen ließe mir den Sonnenschein herzlicher, freundschaftlicher Zuneigung in mein verdüstertes Leben fallen, deren warmes Leuchten so viel beruhigender und wohlthuender wirkt — als das vulkanische Glühen der Leidenschaft. — Willst Du, Elsle?“ —

Elsa hatte hoch aufgehorcht und auf ihren noch feuchten Wangen glühte die Röthe der inneren Erregung.

„Paul, Du mußt Dir jenes Mädchen zu erringen suchen! — Sie weiß gewiß nicht, daß Du sie liebst, — sonst müßte sie längst Deine Braut sein! — Gelt sie weiß es noch nicht und Du wirst es ihr sofort schreiben, daß ihr recht schnell vereinigt werdet!?" Elsa schien es ja undenkbar, daß Paul Lembruck nicht geliebt werden könnte und diese Zuversicht leuchtete aus ihren braunen Augen.

„Ich habe gleich Dir zu hoch gegriffen, Elsle — es kann niemals sein — drum bitte ich Dich, lasse es ruhen."

„Dann liebt sie Dich doch nicht" — entgegnete sie in naiver Rathlosigkeit die Hände faltend, — „sonst stiege sie herab zu Dir."

„Nein — sie liebt mich nicht."

„Nun dann will ich Deine Frau werden, — und Dir soviel ich es vermag zu ersetzen suchen, was Du verloren hast!" Mit wehmüthigem Lächeln streckte sie ihm die Hände entgegen, die er rasch ergriff, das holde Mädchen an sein Herz zu ziehen.

„Habe Dank Elsle! — Du gibst mir viel, — sehr viel." —

„Du mußt eben ein wenig Geduld haben mit Deiner thörichten Elsa und mir helfen, den Frieden zu erringen, den Du schon gefunden hast!" Sie wußte ja nicht, an was sie da mit kindischer Hand rührte, — wußte nicht, daß sie es war, von der er den Frieden erst erhoffte.

Aus Lembrucks Seele stieg in dieser Stunde das ernste Gelöbniß zum Himmel, Elsa stets eine feste Stütze zu sein und wie einen Sonnenblick nach langer Nacht empfand er das kindlich vertrauende Anschmiegen der Jugendgeliebten; der Kuß, den er auf ihre unberührten Lippen drückte, war wohl wärmer und inniger als dies die Form ihres Bundes erwarten ließ, deshalb erröthete sie so tief und drängte ihn verwirrt von sich.

„Laß' mich, Paul — ich — ich erwarte Irene jeden Augenblick!"

„Sie kommt nicht, — denn sie selbst sandte mich vor einer Stunde hieher."

„So weiß sie schon?" — —

„Ja. — Sie hatte mit ihrem kühlen, klaren Blick längst kommen sehen, was wir vielleicht selbst nicht ahnten. — Sie sagte mir vor einer Stunde, daß Du hier seiest.“ —

„Du schiltst Comtesse Irene stets „kühl und berechnend“ und weiß Gott, was noch Alles! Du thust ihr Unrecht. — Sie hat ein empfindsames, heißes Herz und ich weiß, daß es unter dem äußeren Gleichmuthe oft wild und leidenschaftlich pocht!“

„Du hast Recht. Es ist uns eine Stunde im Fluge vergangen und auch ich möchte der Comtesse jetzt nicht begegnen; — bei Tische stelle ich Dich erst als meine Braut vor — bis dahin — adieu mein liebes, herziges Kind!“ Noch einmal berührte er flüchtig ihre weiße Stirne mit den Lippen, dann verließ er schnell das Gemach. —

VI.

Im Parke fand Elsa die Comtesse. Ein paar Sekunden sahen sich die Mädchen tief in die Augen, dann zog Irene die kleine Freundin in ihre Arme und küßte sie herzlich auf die Lippen.

„Seien Sie ihm eine brave Gattin, Elsa. — Er verdient das beste, schönste Weib!“

Elsa erzählte ihr nun, während sie Arm in Arm die schattigen Alleen und Laubgänge des Parkes durchschritten, daß sie und Paul eigentlich Jugendgespielen seien. Wie sie das unerwartete Wiedersehen erst verwirrt und nun nach langen Wochen des Zusammenseins die Schranken, welche die jahrelange Trennung aufgerichtet und die Jugendliebe verdrängt hatten, niederrgerissen seien.

Je länger Elsa von dem Zusammenleben zwischen Tante Trautmann und der Pastorsfamilie wie von den einzelnen an sich unbedeutenden Ereignissen im traulichen Stübchen und Gärtchen der alten Dame erzählte, desto aufmerksamer lauschte die Comtesse und ihre Züge heiterten sich merklich auf.

Wenn die Beiden sich schon als Kinder gekannt und geliebt hatten, dann durfte sie mit dem Geschick nicht hadern, dann war ja

ihre Liebe zu Lembruck ein unberechtigter Eingriff in fremde, längstverbundene Herzen gewesen.

Sie zog Elsa mit sich fort in's Schloß, bis in den kleinen Salon, wo sie die überraschte junge Braut vor ihr gelungenes Portrait stellte.

„Comtesse — das haben Sie gemalt!?"

„Ja, im Vorgefühle Ihrer heutigen Stimmung!"

„Es ist sehr schön, Comtesse — aber — ich bin es nicht — —"

„Meine Elsa! Sie sind es nicht! — Von Ihrer Stirne und aus Ihren Augen strahlt nicht diese Seeligkeit erfüllten, heißen Sehnens — nicht die Spur dieses bräutlichen Glückes!" — Elsa empfand den ernsten Vorwurf. Schüchtern und dunkel erröthend erhob sie den Blick zu der forschenden Freundin.

„Wir bleiben uns aber doch," — sagte sie leise, — „nun sind wir beide sehr ruhige Naturen. Paul sagte ja auch, daß ich ihm mit meiner Hand viel — sehr viel gebe."

Irene zuckte zusammen, aber sie mußte heute tapfer sein, es stand ihr noch mehr — noch Schwereres bevor. — — — — —

Ein dreimaliger schriller Glockenton galt Elsa und rief diese hinab zur Gräfin Hornburg. Sie litt heute wieder entsetzlich an Migräne, wie sie behauptete und wenig erfreuliche Nachrichten aus der Residenz schlugen dem Fasse vollends den Boden aus.

„Wie können Sie sich denn erlauben, mir um 10 Uhr noch in der Morgentoilette vor die Augen zu kommen?! Und nun gar dies hellblau zu Ihren Flachshaaren! — Sie haben nicht den mindesten Geschmack."

„Frau Gräfin hatten befohlen, daß ich erst vor dem Diner die zweite Toilette machen soll, wenn Sie sich erinnern wollen — —"

„Ich erinnere mich an gar nichts! Ueberhaupt, wenn ich dies einmal so gewünscht und jetzt anders, so ist dies meine Sache und Sie haben sich einfach nach diesen Anordnungen zu richten!"

Schweigend wollte sich Elsa entfernen.

„Bleiben Sie jetzt! Ich habe hier von Doktor Lembruck einige Schriftstücke erhalten, deren Inhalt Sie mir noch einmal langsam und ganz genau vorlesen sollen; — woher haben Sie diese Thee-

rosen? Sie plündern mir meine Rosenbäumchen in rücksichtslosester Weise!" rief sie ärgerlich auf ein paar halberschlossene blaßgelbe Blüthen zeigend, die in der Spitzenkrause auf der Brust des jungen Mädchens befestigt waren.

„Um Vergebung, die Rosen sind nicht aus dem Parke, woselbst ja auch nur in der kleinen Abtheilung, welche meinem Vater zur Privatbenützung angewiesen ist, gelbe Rosen blühen; Paul — der Doktor — gab sie mir, als er gestern Abend von der Stadt zurückkam."

„So, so. Es ist sehr aufmerksam von Ihnen, diese Blumen dann an der Brust zu tragen, — sehr ermuthigend für den zudringlichen Geber."

„Paul Lembruck begeht meines Erachtens keine Zudringlichkeit, wenn er seiner Braut ein paar Blumen gibt; so wenig, wie es von derselben anstößig ist, diese zu tragen."

Es war heraußen! Trotzdem Paul gewünscht, ihre Verlobung erst später und der Form gemäß anzuzeigen. — Die Beleidigungen der Dame waren zu impertinent gewesen! Wer hätte es vermocht, dazu zu schweigen.

„Seiner Braut?!" Die Gräfin mußte Migräne und Rheumatismus vergessen haben, so schnell und gelenk war sie vom Divan aufgesprungen; die kleinen stechenden Augen schienen Elsa durchbohren zu wollen.

„Frau Gräfin ließen mir noch keine Zeit, Sie von diesem Ereigniß in Kenntniß zu setzen und Ihre gütige Einwilligung zu erbitten."

„Nicht nöthig. Mich gehen Ihre Angelegenheiten im Grunde gar nichts an. Ich wünsche mir, so lange Sie noch unter meinem Dache weilen, den Anstand gewahrt zu wissen; daß Sie den armen Mann zu fangen Alles aufboten, mußte ich ja leider die ganze Zeit seines Hierseins mit ansehen, schade — ich hätte ihm mehr Scharfsinn zugetraut — doch „des Menschen Wille ist sein Himmelreich." —

Die junge Gesellschafterin schien die neue schwere Beleidigung ihrer Herrin zu überhören und nahm rasch die Papiere zur Hand,

aus denen sie mit erst vibrirender Stimme, dann aber klar und laut vorzulesen begann.

Bei der in aller Eile zu einem kleineu Festdiner umgewandelten Tafel erschien die Gräfin i schwarzer Seide und reichte mit ihrem süßesten Lächeln dem ihr ehrerbietig entgegentretenden Brautpaare die brillantenfunkelnden Hände. Sie bot alle Liebenswürdigkeit auf, ja sie affektirte Elsa gegenüber sogar eine fast mütterliche Zärtlichkeit, Alles nur, um nun die bittere Enttäuschung zu maskiren, die Lembruck's Verlobung ihr selbst bereitet hatte.

So wirksam Gräfin Hornburg in gegebenen Momenten ihren alten unbefleckten Stammbaum in's Feld zu führen wußte, so gerne und ohne das leiseste Bedenken hätte sie selbst dem bürgerlichen Anwalte ihre aristokratisch feine Hand am Altare gereicht. — Es war dies nicht die Anerkennung seiner Leistungen oder des Seelenadels dieses Mannes, sondern es glühte unter der Hülle einer consequent fingirten Kränklichkeit noch immer die unbefriedigte Lebensluft der Jugend fort, die ihr an der Seite eines zwar ausgezeichneten, aber schon alternden Mannes wenig Rosen gebracht; — es war eine ihrer gewöhnlichen Inkonsequenzen, wie solche der innere Zwiespalt ihrer Seele seit nahezu dreißig Jahren zur Charaktereigenthümlichkeit gemacht. Wie manche junge Frau, die an der Seite eines älteren oder verständnißlosen Gatten nie die volle seelische Befriedigung empfunden, suchte diese dem Weibe so fühlbare Lücke mit der Sorge für ihre Kinder und Häuslichkeit auszufüllen, um dann noch in späteren Jahren Ehre und Ruf zu vergessen und so für versagtes Lebensglück einen traurigen ungenügenden Ersatz zu suchen.

Einmal im Leben muß dem Frauenherzen volle Erwiderung seines Empfindens werden, wenn es nicht verkümmern soll, alle besseren Anlagen im Keime erstickend. In einer unbefriedigten Frauenseele sieht es traurig aus und ein solches Weib ist in allen Fällen weit mehr zu bedauern, als zu verachten.

Die Gräfin indeß spielte ihre Rolle meisterhaft.

„Das lobe ich mir, Herr Doktor!“ — rief sie heiter, — „eine hübschere Braut hätten Sie nicht leicht finden können — ein Bischen eigenwillig zwar, aber das gibt sich; — ich wünsche Ihnen aus

tiefster Seele Glück und habe mir vorgenommen, am Donnerstag eine kleine Verlobungsfeier zu insceniren; früher werden die Leute mit den Arbeiten, die dazu im Parke nöthig sind, nicht fertig werden."

Elsa blickte freilich erstaunt zu ihrem Verlobten auf, aber dieser schien im Benehmen der Gräfin durchaus nichts Wunderliches zu finden. Er griff nach einem Veilchenbouquet, das er auf einer Console niedergelegt und löste einige der dunkler und heller schattirten Blüthen aus der Mitte, die er mit bittendem Blick und mit einer Verbeugung in seinem Knopfloche befestigte, der Dame dann den Strauß zureichend.

„Allezeit Ihr treu ergebener Diener, gnädige Gräfin," — sagte er dabei, dann dankte er ihr in wenigen einfachen Worten zugleich im Namen seiner Braut. —

Nun trat auch Comtesse Irene in ihrer ruhigen, gelassenen Weise zu dem Paare, schloß Elsa einen Moment in ihre Arme und bot dem Doktor freundlich und herzlich die schöne schlanke Hand.

„Auch ich wünsche Ihnen Beiden die Erfüllung all Ihrer Hoffnungen! Herr Doktor, Sie könnten keine bessere Wahl getroffen haben; ich bin überzeugt, daß meine liebe, kleine Elsa all Ihre Erwartungen erfüllt. — Wir werden sie schwer vermissen; mit ihr zieht der Sonnenstrahl von der alten Hornburg, kann man doch schon bei ihrem Anblick nicht traurig sein. Ich werde ihr Scheiden schwer und schmerzlich empfinden." — Irenens Stimme klang verschleiert. Es waren dieselben gehaltenen Thöne, welche Elsa vor wenigen Tagen in einer stillen Mondnacht da drunten am Weiher von anderen Lippen gehört. — — —

„Sie sind sehr gütig, Comtesse, ich wußte gar nicht, daß meine Braut hier so gerne gesehen war und gerade dieser Umstand bestimmte mich, unsere Trauung schon auf den sechzehnten Juli festzusetzen, es sind also kaum vierzehn Tage bis dahin und — — —"

Er vollendete nicht, denn in diesem Momente griff Irene wankend nach einem Halte und sank, von ihm gestützt, auf ein nahestehendes Fauteuil. Nur ein paar Sekunden, dann schlug sie die dunklen Augen auf und ein heißes Erröthen überflog ihre Züge, als sie die Beiden mit besorgter Miene über sich gebeugt sah.

Ein Zittern flog über ihre Glieder.

„Ich habe Sie doch nicht erschreckt?“ sagte sie mit einem schwachen Versuche zum Lächeln, — „es war nur ein Fehltritt, — eine kleine Verstauchung des linken Fußes.“ —

„Fühlen Sie Schmerzen, Comtesse?“ fragte Elsa besorgt, der es nicht entging, daß die junge Dame das öfters convulsivisch wiederkehrende Zittern zu verbergen suchte.

„O nein, Elsa, — ja doch, der Fuß thut noch ein wenig wehe — es ist gleich vorüber.“

„Mein Gott! Was ist denn geschehen?“ rief die Gräfin herüberrauschend, — „o Irene, wie Du verstört aussiehst! Wir werden einen Arzt rufen lassen — —“

„Ach nein Mama! Es ist schon vorbei, — ich habe mir nur durch Ungeschicklichkeit den Fuß übertreten — siehe, ich kann schon wieder ganz fest auftreten!“ Damit erhob sie sich und ging langsam über das Zimmer, so der peinlichen Scene rasch ein Ende machend. —

Bei Tische gerieth die Conversation öfter in's Stocken. Lembruck war sehr nachdenklich geworden und sah ab und zu minutenlang wie in Gedanken verloren auf seinen Teller nieder, als hätte er die ganze Umgebung zusammt seiner lieblichen Braut vergessen.

Am muntersten war die Comtesse, welche sich offenbar bemühte, keiner Verstimmung Platz greifen zu lassen, sondern in heiterster Weise plauderte und scherzte. —

Nach aufgehobener Tafel begab man sich auf die Veranda, woselbst sich Gräfin Hornburg schon nach kurzer Zeit entschuldigte, weil sie in diesen Tagen ihrer kleinen Siesta nicht entsagen dürfe, wenn sie am Donnerstag so frisch und heiter sein solle, als es die festliche Veranlassung wünschen ließe.

Unten ging eben der Förster vorüber, das struppige, schon sehr graue Haupt entblößt, in seiner Mütze vier reizende halbflügge Rothkelchen tragend. Er machte der Comtesse und dem jungen Paare eine tiefe Reverenz.

„Habe da eben ein herabfallendes Nestchen noch gerade auf-

gefangen, ehe es der durchgesägte Ast im Herabstürzen zerschmetterte. Will nun sehen, ob es mir gelingt, sie aufzufüttern!“

Er hielt seine Mütze hoch empor, damit die neugierig an die Brüstung getretenen Damen die kleinen schreienden Vögelchen genauer sehen konnten.

„Ach, das muß ich näher sehen!“ — rief Elsa, die Steinstufen herabspringend, und guckte mit besorgter Miene in das Nestchen. Dann schob sie ihre Hand durch den Arm des alten Braun, ihn eine kleine Strecke zu begleiten.

„Nicht wahr, Paul, Du übernimmst so lange meine Pflichten bei der Comtesse? Ich bin in fünf Minuten wieder da!“

Irene saß unweit auf einem der zierlichen Gartenstühle, auf ihrem Schooße lagen Chamissos Gedichte. Der Doktor wandte sich verbindlich zu ihr.

„Schmerzt der Fuß noch immer Comtesse?“ — Sein Ton klang scharf und forschend senkte sich sein klares Auge in das tiefdunkle Irenens. Es war ein Blick, der bis in die verborgensten Tiefen der Seele drang. Irene wurde unsicher.

„Nein, ich danke. — So etwas geht rasch vorüber. — —“

„Wirklich Comtesse? — Ich wünsche es. — Bei mir währen solche Anwandlungen durch's ganze Leben, der einmal verursachte Schmerz bleibt immer neu, die Wunde schließt sich nie ganz?“ —

„Ich habe mich ja aber gar nicht verwundet! Und selbst dann dürfte eine solche Kleinigkeit nicht lange währen. Es war ja nur ein ungeschickter Tritt.“ Sie nahm alle Kräfte zusammen, ganz unbefangen zu lächeln und selbst den Doktor, der sonst ein großer Physiognomiker war, verwirrte dies Lächeln und der feste Blick, in dem nicht das leiseste Verständniß seiner Worte lag.

„Wenn dem so ist, bin ich sehr froh,“ sagte er mit erleichtertem Aufathmen, — „was lesen Sie eben?“

„Ach Dinge, die ich längst auswendig kann — ich suchte nur etwas nach.“

„Ich fand heute morgen, wenn ich nicht irre, in diesem Buche ein Gedicht, dessen inniger, schmerzvoller Ton mir die Seele tief

bewegte; — es war auch ein Merkzeichen dabei." — Und wieder begegnete sie aufschauend dem seltsam forschenden Blick.

„Wohl möglich, Elsa liest viel darin."

Diese kehrte eben zrück und so blieb keine Zeit zu weiteren Fragen. — „Elsa liest viel darin" hatte sie gesagt. — sollte seine Braut bei dem Lesen dieser Strophen an den Grafen gedacht haben? — Nicht möglich.

Im Laufe des Nachmittags gingen Lembruck und seine junge Braut in den Laubgängen des Parkes spazieren, von den vielen Besorgungen plaudernd, welche die so schnell zu beschaffende Aussteuer und Einrichtung mit sich brachte.

„Lassen wir das Alles gut sein, Elsle; ich denke wir übersenden Tante Trautmann eine genügende Summe und lassen die erfahrene und umsichtige Dame für uns sorgen."

„Die liebe Tante! Daß ich auch daran nicht dachte. Wir müssen ihr ja auch unsere Verlobung sofort anzeigen, sie wird uns gewiß helfen! Wir halten wir's denn mit Papa? — Einen reitenden Boten hinüberzusenden, wäre das Beste und Schnellste — aber ich wüßte nicht, wer das besorgen sollte?"

„Ich gehe später in's Dorf hinunter und suche mir einen passenden, verlässigen Burschen aus, inzwischen fügst Du meiner Werbung noch einige Zeilen bei und ich hoffe, wir stoßen auf keinen Widerstand, wenig genug hat sich ja Dein Vater um dein Wünschen und Wollen von jeher bekümmert."

„Mache ihm daraus keinen Vorwurf, Paul, ich und mein Bruder, wir waren beide nicht lange um ihn, denn auch Franz kam nach Mama's Tod sofort in das Seminar und so fehlt zwischen uns und dem Vater das innige Band, welches Familien umschlingt, die immer in ungetrenntem Kreise alle Freuden und Leiden des Daseins, ja jedes kleinste Ereigniß mitsammen erleben."

„Die Comtesse hat Recht; Du bist ein beredter kleiner Anwalt, sobald Du Dich in Vertheidigungszustand setzest, ich gebe Dir seiner Zeit meine schwierigsten Fälle zur Ausarbeitung!" Elsa lachte hell und belustigt auf.

„Höre Paul, so schlecht würde es vielleicht nicht werden, denn

ich hälfe allen Unterdrückten zu glänzendem Siege, aber — langsam! Du weißt schon, ich brauche immer Zeit, bis ich mir etwas überlege."

„Elsa, liesest Du Chamisso fleißig?" frug Lembruck ganz unvermittelt.

„Ich? — Chamisso? Wie kommst Du nur zu der wunderlichen Frage? Soll ich daraus Rechtswissenschaft studiren?" neckte Elsa. Gleich darauf aber sah sie die Falte leichten Unmuths auf seiner Stirne und fuhr ganz ernsthaft fort:

„Ich habe seit dem Institute keine Zeile mehr repetirt!"

„Es fiel mir nur eben so ein. — Ich sah heute einen Band seiner Gedichte irgendwo liegen."

„Ach ich weiß! Die Comtesse; ja sie liest, oder besser gesagt studirt ihn förmlich. Ich komme gar nicht zu selbstgewählter Lektüre!"

Wie er vermuthet. Hier auf dieser klaren Stirne lag kein Falsch — also d o c h s i e — warum sie leugnete? —

* *
*

Einige Tage später ging es auf der ernsten Hornburg heiter und lebhaft zu; es war seit des seligen Grafen Hinscheiden das Erstemal, daß sich eine bunte Gesellschaft in den fast verödeten Räumen des Schlosses und Parkes bewegen sollte. Einige schnell verständigte Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft kamen schon am frühen Nachmittag angefahren, dem von der Gräfin so sehr protegirten Brautpaare farbenreiche Bouquets mit noch wortreicheren Gratulationen zu überreichen.

Hätte die arme Gesellschafterin irgend einen Gutsverwalter, Haushofmeister oder dergleichen geheirathet, es würde kein Hahn darnach gekräht haben; die auffallende Protection der Gräfin und die Partie, welche Elsa in dem in weitesten Kreisen bekannten und

gesuchten Anwalte machte, änderte die Sache und machte aus der sonst unbeachteten Verwalterstochter die Heldin des Tages.

Die bunte kleine Gesellschaft, aus einigen pensionirten Militärs mit Familien, sowie den adeligen wie bürgerlichen Großgrundbesitzern der Umgebung bestehend, bewegte sich stets gerne und ungezwungen in den Salons der Gräfin Hornburg. Man war so „gar nicht exclusiv“, die anwesenden Bürgerlichen hießen „Herr von Müller“ und „Frau von Schulze“ und somit fühlte sich Alles gleichberechtigt, Niemand zurückgesetzt und die Dame des Hauses machte mit feinem Takte die Wirthin.

Alle hatten sich, soweit es in der Eile möglich war, mäglichst altdeutsch gekleidet, denn es sollte ja ein kleines Costümfest werden, der Festzug eine altdeutsche Hochzeit. Auf der Hornburg war man auf dergleichen noch aus früheren Zeiten stets vorbereitet und so waren die Arbeiten in Haus und Garten schon seit dem Vormittage beendet.

Elsa trug ein Schleppkleid aus dunkelblauem Sammte, aus dessen reichen Aermel- und Hüftenpuffen es allerorts in lichtem Hellblau aufleuchtete. Den Nacken bedeckte feingefalteter Spitzengrund und unter der feinen Halskrause lag ein Collier von schweren Silbergliedern, zu dem der gleiche Hüftengürtel mit dem Täschchen und mächtigen Schlüsselbunde der Edelfrauen des fünfzehnten Jahrhunderts prächtig harmonirte. Ein reizendes, silberflimmerndes Schnepenhäubchen auf dem gelösten Goldhaar vollendete den reichen, wunderbar lieblichen Anzug.

Lembruck trug, strenge der damaligen Sitte angepaßt, die Farben seiner Braut, doch war er nicht Ritter, sondern Künstler. Seine ideal schöne Gestalt mit dem edlen, feinen Kopfe kam heute in dem enganliegenden Wamse und den seidenen Tricots voll zur Geltung. Auch bei seinem Costüme quoll es aus allen Falten in lichtem Blau hervor und auch von dem dunklen Sammtbarette winkten große himmelblaue Straußfedern.

Irene, als Fee und Pathin der Braut ganz in mattrosa Seide gekleidet, mit Heckenrosen vielfach besteckt, hatte im ganzen Schnitte

ihres Gewandes der Antike gehuldigt und es würde sich auch für diese zarten, griechischen Formen nicht leicht ein passenderes denken lassen.

Noch manche reiche und geschmackvolle Toilette wäre hervorzuheben aus dem bunten Treiben; so zum Beispiele die der Gräfin Hornburg, welche sich in dem blaßgelben Atlas mit einer dito Spitzenwolke und Orangenblüthen sehr imposant ausnahm. Ihre gewöhnliche Inconsequenz machte sich indes auch hier wieder geltend, denn der Schnitt ihrer Kleidung paßte weder in die alte noch in die neueste Zeit. Lassen mußte ihr aber selbst das kritischste Damenauge, daß sie, wenn auch nicht styl-, so doch äußerst elegant und geschmackvoll aussah.

Alle Anwesenden hatten die Ueberreste der letzten und wohl auch früheren Saisons hervorgesucht, sich dem Sinne des kleinen Festes möglichst anzupassen.

Man befand sich in heiterster Stimmung, denn an jungen Herren und Damen war trotz des engen Kreises kein Mangel und des Lachens und Scherzens war kein Ende, auf jedem der vielverschlungenen schattigen Wege bewegten sich einzelne Gruppen und erst gegen Abend sammelte man sich mehr und mehr auf dem eigentlich zum Zuge bestimmten freieren Platze vor dem Schlosse.

Nun fiel auch in dem bunten Treiben mehrfach ein geharnischter Ritter auf, der mit vollständig geschlossenem Visir die Gesellschaft schweigsam aber scharf zu beobachten schien. Kein Mensch wußte zu sagen, wann er vorgefahren sei, die Recherchen bei der Dienerschaft ergaben das gleiche Resultat. Niemand hatte ihn kommen sehen. Selbst die Gräfin, die man von allen Seiten mit Fragen bestürmte, wußte keine Auskunft zu geben, wies aber das vielfache Ansinnen, den Fremden zu einer Vorstellung zu veranlassen, entschieden zurück.

„Daß er den höheren Kreisen angehört, zeigt der erste Blick auf seine edelschöne Gestalt und die eleganten Bewegungen. Jedenfalls verfolgt er mit seinem strengen Incognito irgend einen bestimmten Zweck und ich fände es sehr rücksichtslos und unhöflich, ihm als Gast den Scherz zu vereiteln," — war Alles, was sie zur Antwort gab. Im Geheimen glaubte sie, es sei Prinz Viktor, der

Sohn eines kleinen länderlosen Fürsten, der sich in Rücksicht auf seine kleine Apanage im nahen Städtchen angesiedelt hatte.

Prinz Viktor Rothenstein war der Comtesse in Gesellschaft öfter begegnet und hatte sie stets auffallend ausgezeichnet. Vielleicht wurde ihm der Sommer zu lange und er suchte gelegentlich des heutigen Festes in dieser Vermummung ein Zusammentreffen mit Irene. —

Als sollten diese Reflexionen sich bewahrheiten, trat er auch eben jetzt mit feinem Anstande zur Comtesse heran.

„Mit Verlaub, holde Fee Liebhilde, wenn Ihr anders mit einem schlichten Rittersmann ein paar Worte huldreich tauschen möget, wollte ich wohl ein paar Fragen an Euch stellen."

Verwundert blickte Irene auf die imposante Erscheinung des Sprechenden; die Stimme war offenbar verstellt.

„Erst nennt Euch mir, edler Ritter, dann soll Euch die begehrte Auskunft gewähret sein."

„Mein Name ist Lothar von Scharfenstein, — alles Weitere werdet Ihr mir vermöge Eurer Allwissenheit wohl erlassen können."

Einige Sekunden besann sich die Comtesse, da schlüpfte Elsa hinter ihrem Stuhle vorbei und flüsterte: „Es ist der Prinz Rothenstein, Comtesse!" —

„Es sei wie ihr verlangt," — sagte sie, sich dem Ritter zuwendend, obwohl sie genau wußte, daß es nicht der Prinz war, der erst vor Kurzem einer Privatexpedition nach dem Nordpol sich angeschlossen hatte, — „fragt immerhin!"

„Vor Allem, seit wann ist das Brautpaar verlobt?"

„Seit viermal die Sonne sich gewendet," — entgegnete sie, ihrer Rolle getreu.

„Und liebt die Braut den ihr bestimmten Gatten?"

„Ihr fraget Dinge, welche ich Euch nicht beantworten kann, und doch, Herr Ritter, — Elsa ist mein Schützling und ich hielt es für ein großes Glück, ihr diesen Mann zu bestimmen. — Ich hoffe, sie wird ihn zu schätzen wissen, — wird ihn verstehen — — —"

Erst klang ihre Stimme so leidenschaftlich erregt und jetzt versagte sie fast ganz. Er neigte sich ein Unmerkliches vor, der selt-

sam bewegten Fee in den Zügen zu lesen. Irene hatte sich hoch erglühend, schnell gefaßt. Der ungestüme Frager wollte mehr wissen.

„Wenn es aber in den Sternen anders geschrieben stände? — wenn jene Beiden nun nicht die tiefe Liebe vereingt hätte, die allein die feste Grundlage eines dauernden Glückes ist, — wenn diese beiden nun gar nicht für einander paßten und sich in ihrem Empfinden selbst betrogen hätten in ihrem Bunde. Vergessen für unerfüllbar scheinende Wünsche zu suchen, müßte sich die kluge Fee Liebhilde nicht einen ewigen Vorwurf machen, daß sie, sich selbst verleugnend, die Hand zu solchem Bündniß helfend bot?" — — —

Die Comtesse war erbleicht und ängstlich forschend hingen ihre Augen an den verhüllten Zügen des Ritters. Halb unbewußt hatte sie die schmale Hand auf seine gepanzerten Arm gelegt.

„Ich beschwöre Sie, – sagen Sie mir, wer Sie sind!" —

„Ritter Lothar von — — — —"

„O nur jetzt keinen Scherz! Sie haben mir zu viel verrathen, um mir nicht volle Offenheit zu schulden!" —

„In einer Stunde soll Ihre Ungeduld befriedigt werden — noch ist es mir nicht möglich." — Eine Verbeugung, deren Anmuth und Leichtigkeit der Harnisch nicht beeinträchtigte — und er trat zurück. Die übrigen Gäste verdrängten ihn, ehe es Irene möglich geworden, noch eine Silbe an ihn zu richten. — — — — — — —

Dort drüben an einem der vielarmigen Kandelaber, die zu solchen Abenden stets im Parke angebracht wurden, um die späteren Nachtstunden mit brillantem Lichte zu erhellen, jetzt aber noch unbenützt geblieben, da erst die scheidende Sonne die letzten Grüße herübersandte, lehnte Lembruck in trübes Sinnen versunken. — Das Federbarett in die Stirne gezogen, waren seine Augen fast düster auf die schöne Fee gerichtet, welche gegenüber auf einer kleinen Anhöhe in einem wahren Blumenwalde saß. Strahlend hob sich die schöne Figur und das feine Profil von dem dunklen Hintergrunde des Buschwerkes ab und auf der Stirne des Anwaltes bildete sich eine tiefe Falte, als er der traulichen Unterhaltung, welche sie mit dem Ritter pflog, folgend, nun auch ihre Hand auf seinem Arme gewahrte.

Der Unbekannte mußte von Holz sein, daß er sich nicht zum Kusse auf diese schönen Finger neigte und nachdem er Irenens plastischen Arm auf dem seinen gefühlt, mit so kühler Verbeugung abtreten konnte! Jeder Andere wäre nach solch' vertraulicher Gunstbezeigung wohl alles um sich her vergessend dem herrlichen Mädchen zu Füssen gesunken!

Oder es war vielleicht ein heimlich Geliebter, der nur durch strengste Formbewahrung die wahren Beziehungen zu Irene verbergen wollte? Der wohl diese Hand, — diesen stolzen Mund in heimlicher Stunde schon hundertmal geküßt? — —

Immer finsterer zog sich die Stirne zusammen und wieder bildete der wallende Bart den Ableiter der inneren Erregung.

„Warum so einsam? Könnt Ihr Euch nicht losreißen von dem Anblick der schönen Fee da drüben?“

Drohend blitzten Lembrucks Augen dem Kühnen entgegen und dieser Ausdruck verminderte sich durchaus nicht, als sein Blick auf die blanke Rüstung des vor ihm Stehenden fiel.

„Was geht es Euch an, was ich eben ansehe, oder wo ich stehe?! Ich habe nicht Lust, Euch Rechenschaft zu geben! Uebrigens seid beruhigt — ich gehe Euch nicht in's Gehege.“

„Hm — das fragt sich!“ — murrte der Andere vor sich hin.

„Ah, Ihr gehört wohl nicht zur Gesellschaft,“ sein Ton klang persiflirend — „sonst trüget Ihr kein Visir und wüßtet auch, daß ich — — — —“

„Daß Sie der Verlobte der schönen Elsa sind! — Das wolltet Ihr doch vermuthlich sagen? — Nun das hindert Euch doch nicht, mir in's Gehege zu gehen.“ — — —

„Herr, Sie sind — — —“

„Nicht erhitzen, Herr Doktor! Morgen stelle ich mich und werde, wenn Ihr es dann noch verlangt, auch zu jeder Genugthuung bereit sein.“

Etwas besänftigter blickte Lembruck dem Unbekannten nach, er hatte keine Zeit zum Nachdenken, denn bereits strahlten die Laternen und tausend bunte Lampions in hellem Schein und die Comtesse gab mit ihrem Stabe das Zeichen zum Beginne des Zuges.

Herr von Rollwitz als Festredner trat heran mit „sechs Gesellen,“ den Bräutigam zu holen, das Orchester intonirte eine Polonaise und nach wenigen Minuten setzte sich die ganze Gesellschaft in Bewegung.

Die Musik in Pfeifer-Costümen eröffnete den Zug. Einem Herolde mit gigantischem Stabe folgte die Braut, mit ihr „sechs Jungfrauen“ in wallenden Schleiern, ihr dicht zur Seite schritt mit großem Selbstgefühle der erst vor einer Viertelstunde vom Klostergute herübergekommene Tristan, als gehöre er nothwendig zur Feier. — Nach einem zweiten Herolde kam der Bräutigam mit seinen „Gesellen“. — Die Gräfin stellte die Mutter der Braut vor und nun schlossen sich als Anverwandte und Freunde sämmtliche Gäste an.

Man durchschritt einen niederen Laubgang, aus dessen dichtem Grün zu beiden Seiten zahllose kleine erleuchtete Ballons in Form von mannigfaltigen Früchten leuchteten, bis zur Grotte, in welche Fee Liebhilde ihr jungvermähltes Pathenkind zur Ueberreichung einiger Geschenke beschieden.

Dieselben bestanden aus einem ungewöhnlich großen Smaragde, als Medaillon verwendbar, unter dessen verschiebbarer goldener Rückwand sich Irenens selbstgemaltes Miniaturporträt befand und das angeblich die magische Kraft besitzen sollte, Elsa den ferne weilenden Gatten in jedem Momente und jeder Umgebung sehen zu lassen. Ein silberner, reich vergoldeter Bisamapfel, dessen Inneres eine kleine Phiole mit einem kostbaren indischen Parfüm gefüllt, barg, war ein Geschenk der Gräfin und sollte bei dreimaligem Umdrehen mit obligatem Zaubersprüchlein die junge Frau wie auch Haus und Familie vor allen Fährlichkeiten beschützen. Der dritte Gegenstand war ein kleines Kästchen, ebenfalls aus Silber, für das erste Kind des jungen Paares bestimmt und erst an dessen Tauftag zu öffnen. Der kleine Schlüssel hing an seidener Schnur und war mit Irenens Petschaft versiegelt. — In Wahrheit enthielt es eine goldene Denkmünze und einen kleinen Zettel, daß der Täufling, ob Knabe oder Mädchen nach ihr genannt werden solle — sie hieß Friederike, Auguste, Irene, und man hatte die Wahl, je nach dem Geschlechte des Kindes.

Liebhilde saß in der Grotte, die dicht mit Blattpflanzen und

Blumen ausgestattet war, an einem kleinen natürlichen Quell und nachdem sie die Brautleute begrüßt und die Gaben überreicht und erklärt hatte, wollte es die Sitte, daß sie den vor ihr Knienden den Segen ertheilte.

Die Rechte auf dem Haupte der Braut, ruhte ihre bebende linke Hand einen Moment auf Lembrucks dunklem Gelock.

Als sie sich nach beendeter Ceremonie erhoben, war der Doktor unfähig, ein Wort des Dankes hervorzubringen. — Er hatte das Beben von Irenens eiskalter Hand gefühlt und aufschauend um ihren Mund das schmerzliche Zucken gewahrt.

Vor der Grotte hatten sich die Betheiligten in einem Halbkreise aufgestellt und als ob ihm dies eine Aufforderung sei und ohne irgend Jemand um Zustimmung zu fragen, trat Paul Lembruck in die Mitte vor und richtete nun einige begeisterte Worte und Strophen von inniger Verehrung an die Fee. Solch hinreißende Töne waren kaum je einer Männerbrust entklungen und in eigener Beklemmung lauschte Alles dem herrlichen tiefergreifenden Gesange.

Lange schon stand der fremde Ritter an der Seite Irenens und als sie jetzt mit Thränen in den Augen nur durch eine stumme Handbewegung gedankt und der Zug wie vorhin geordnet den Platz verließ, war er es, der sie sorgsam stützend aus dem Bereiche des hellen Platzes führte. —

Unterdessen man sich nach dem Souper noch mit mannigfachen Spielen im Freien unterhielt, hatte sich Elsa hinweggeschlichen aus dem heiteren Kreise, es war ihr so bange zu Muthe, als ständen ihr statt einer Hochzeit weiß Gott welch' trübe Ereignisse bevor. Jetzt stand sie neben einer halbzerbrochenen Statue Cupidos und umspannte die kühlen Steine mit den Armen, ihre heiße Stirne an den hohen Sockel gelehnt. Dicht neben ihr lag Tristan als treuer Wächter.

„Ein wunderlicher Einfall für eine junge Braut! — Scheucht Sie das Uebermaß der Seligkeit an diese einsame Stelle?“ —

Elsa klang die Stimme wie ein Traum und mit einem halben Blick auf den im Mondlicht blinkenden Panzer des Sprechenden, entgegnete sie ohne ihre Stellung zu verändern.

„Da Ihr ein fahrender Ritter seid, solltet Ihr auf Euren

Wanderungen doch gelernt haben, daß in der Menschen Rede und Handlungen viel Lüge ist.“ —

„Elsa!“ — Der Fremde hatte das Visir zurückgeschlagen und als die junge Braut von dem Laute dieser bittenden Stimme erschreckt, sich aufrichtete, blickte sie in das bleiche bewegte Gesicht — Hugo Hornburgs. — — —

Ein liebliches Lächeln des Erkennens irrte um ihre Lippen, dann ruhte sie bewußtlos in den Armen des heißgeliebten Mannes. —

Winselnd sprang Tristan an Lembruck empor, der in diesem Augenblick den kleinen Platz betrat, er begriff instinktiv, daß seine Herrin Hilfe bedurfte und wiederholt eilte er mit klagenden Lauten von einem zum Andern.

Lembruck blickte funkelnden Auges auf die Gruppe vor sich.

„Stille, sie ist ohnmächtig!“ flüsterte Graf Hornburg jedem erschreckenden Laute zuvorkommend, ohne mit einem Gliede zu zucken, damit er Elsa nicht wecke.

„Herr Graf!“ Zorn und Erstaunen kämpften in Lembrucks Seele, als er den Fremden erkannte. — — „Graf Hornburg, — ich hoffe, Sie sind ein Ehrenmann!“

„Ich glaube, Ihre Braut verbürgt es.“ —

„Elsa — um Gotteswillen, was ist Elsa!?“ — rief Comtesse Irene, — „ich wollte sie suchen, — was ist geschehen, sagt? — — — Hugo! Du, Du hier?“ — Setzte sie den Bruder erkennend hinzu.

Elsa richtete sich auf und ein einziger unbeschreiblich süßer Blick senkte sich in Hugos brennende Augen, dann wandte sie sich zu Irene.

„Aber Elsa, Sie haben uns Angst gemacht — was ist Ihnen nun? — Hat Sie Jemand beleidigt — vielleicht Hugo?“ — —

„O Comtesse, Sie wissen nicht, wie sehr unglücklich ich bin! — Und doch so unendlich selig, seit ich weiß daß er mich liebt! O Irene ich kann sein Weib nicht werden!“ — —

„Aber liebes Kind“ — beschwichtigte diese, von der Leidenschaft der jungen Braut schmerzlich berührt, — „wenn Sie ihn so lieben, müssen Sie ja erst recht sein Weib werden.“ — Sie geleitete

Elsa zu der nahen Bank, auf welcher der Doktor sich niedergelassen und drückte ihm mit fest geschlossenen Augen das Mädchen in die Arme, dann stürzte sie wie von Furien gejagt davon

Lembruck hatte Elsa's Blick aufgefangen und ihre verworrenen Worte besser als Irene verstanden. Er ließ Elsa auf die Bank niedergleiten und blieb mit sarkastischem Lächeln vor ihr stehen.

Ehe er es hindern konnte, kniete das Mädchen vor ihm

„Paul, vergib mir! Ich kann nicht anders." —

„Komm'! Stehe auf und beruhige Dich; es ist gut so, besser, es zerreißt der kurze Traum schon jetzt, als daß wir mit solchem Herzen vor dem Altare stünden, eine ungeheure Lüge mit klaren Sinnen zu beschwören."

„O Paul, Du kannst mir nie verzeihen!"

„Doch, Elsa — ich stehe ja auch als Lügner vor Dir, auch in meiner Seele tobt ein Sturm, von dem ich Dich glauben ließ, er habe sich gelegt. — Es ist eine Fügung des Himmels, Du wirst Gräfin Hornburg werden, allen Gewalten zum Trotze — ich las die Bestätigung in dem Austausche Eures Blickes; — ich? — Nun ich gehe nach dem Orient, wenn — ich an jener Höhe scheitern sollte, die Du mit Leichtigkeit erklommen."

„Ich werde Dir helfen, Paul! Du mußt das Weib Deiner Liebe erringen!"

Durch das Laubwerk strich schon seit einiger Zeit ein schwüler, starker Luftzug und am Horizonte verhüllten große Wolken den Mond.

Als die Beiden jetzt den vor Kurzem so regen Festplatz betraten, waren die Diener mit dem Abnehmen der Lampions beschäftigt, von der lachenden heiteren Gesellschaft rollten eben die letzten, von Graf Hugo an den Wagen geleitet, davon. Es war ein Wetter im Anzuge und die Gäste fuhren in sausendem Galopp durch die Nacht dahin, ihre sämmtlich nicht weit gelegenen Besitzungen zu erreichen, ehe es zum Ausbruche kam. —

* *
*

Irene war in ihr Boudoir geeilt und hatte sich, ohne der empfindlichen Toilette zu achten, in einen Divan geworfen. Aus ihrer Brust drang ein heißes Stöhnen und zwischen den Fingern, die sie vor das Gesicht gedrückt, perlten klare Tropfen herab auf die Heckenrosen, die über diesem zuckenden Herzen auf der rosigen Seide lagen.

Plötzlich sprang sie auf. Ein wildes Lachen brach von ihren Lippen und sie trat, die Balkonthüre aufreißend hinaus in die Nacht, wo der Sturm bereits durch die Wipfel der Buchen raste, abgerissenes Laub, Zweige und Blumen drunten in tollen Wirbeln durcheinandertreibend. Noch fiel kein Tropfen, die schwüle Luft zu kühlen, aber die ersten Blitze zuckten hernieder und in schneller Folge grollte der Donner.

Der Sturm drohte, die leichte Gestalt mit sich hinabzureißen und weit blähten sich die leichten Gewänder. Irene hielt sich am Geländer und starrte hinaus in den nächtlichen Aufruhr.

Es klopfte. Bei dem Tosen des Wetters verhallte es ungehört.

Wieder klang das wilde Lachen von Irenens Mund durch den Lärm und das Brausen — da legte sich ein starker Arm um ihre Hüfte und zwang sie mit einer einzigen Bewegung, in's Zimmer zurückzutreten.

„Irene! Warum hadern Sie mit dem Geschicke, wo Sie selbst in thörichter Verblendung den Kampf heraufbeschworen?“

Wie Sterne des Unheils leuchteten ihre dunklen Augen aus dem marmornen Antlitze dem Doktor entgegen. Er drückte, gegen den Sturm ankämpfend, die hohe Glasthüre in's Schloß, noch ehe die Ampel am Plafond im Zugwind erlosch.

„Wer sagt Ihnen denn, daß ich einen Kampf bestehe?“

„Ich ahnte es seit lange. Die Gewißheit gab mir jene eiskalte Hand, welche in der Grotte auf meinem Scheitel bebte und jenes herzzereißende Lächeln, das die Fee nicht unterdrücken konnte.

— Irene, ich will Gewißheit haben — von Ihren Lippen — süße beseligende Gewißheit!"

„Ich verstehe Sie nicht. — Wo — wo ist ihre Braut?"

„Ich habe keine Braut mehr, — seit einer Stunde. Wir, eigentlich Elsa zuerst, haben das Bündniß gelöst, das nur auf Selbsttäuschung gegründet war. — Ich trete als freier Mann vor die Comtesse Irene von Hornburg und frage —"

„Gehen Sie, — ich bitte Sie! Gehen Sie hinab in den Park, ich komme nach — aber verlassen Sie mich jetzt!"

„Im Parke soll ich Antwort haben? Hören Sie das Anschlagen des schweren Regens an die Scheiben? —

„So gehen Sie in den Salon hinab."

„Nicht eher, — als bis Sie mir gesagt, daß meine glühende Liebe Erwiderung findet, — daß diese Erwiderung mächtiger ist, als die Schranken, welche die Geburt gezogen! Nicht eher, als bis Du mir sagst, daß Du mein sein willst — mein angebetetes, vergöttertes Weib!" Er lag vor ihr auf den Knien dieser sonst so ruhige stolze Mann und jeder Puls schien ihm zu stocken in peinvoller Erwartung. —

„Ich kann diese Schranken nie durchbrechen — und selbst dann nicht — wenn es wahr wäre, was Sie so kühn behaupten." Ruhig und leidenschaftslos kam es aus ihrem Munde. Lembruck sprang auf.

„Comtesse — ist das ihr letztes Wort? Wollen Sie zwei Menschen an diesem Stolze zu Grunde gehen lassen? — denn auch Sie werden unterliegen — Irene!"

„Sie irren sich Herr Doktor — gehen Sie und vergessen Sie was Ihnen träumte — es ist mein letztes Wort." —

„So möge Gott Ihnen vergeben! — Ich kann es nicht." — Er eilte aus dem Gemache.

„Paul!" War das ein Traum? Seine Hand hielt die Portière zurück — er mußte den Blick noch einmal nach ihr wenden.

„Paul!" — bebte es leise und unendlich süß zu ihm herüber. — Eine Minute später glühten ihre Lippen in langem Kusse zusammen.

„Vergib mir, Geliebter, ich darf ja nicht empfinden — wir haben keine Zukunft.“ —

„Irene — sage das nimmer — ich werde den Kampf mit allen Hindernissen aufnehmen — stehe mir muthig bei und wir müssen und werden siegen!“

„Aber nicht über die Todten, — Paul.“

„Ueber die Todten?“

„Ich gab meinem Vater auf dem Sterbebette das Versprechen, nie einem Bürgerlichen meine Hand zu reichen.“ —

„Irene — das ist entsetzlich!“

„Und muß ertragen werden,“ — vollendete sie erschüttert.

* *
*

Am frühen Morgen schon war im Schlosse alles auf den Beinen, aber überall sah man betrübte, verstörte Gesichter.

Am Bette der Gräfin Regina Hornburg kniete Comtesse Irene, das thränenfeuchte Gesicht über die erkaltete Hand der Mutter gebeugt. „Vergib“ — flüsterte sie in leidenschaftlicher Bewegung — „vergib mir, wenn ich Dir unrecht gethan — wir konnten uns beide nicht verstehen!“ —

Die Gräfin war in der Nacht, welche über die Erde und vier Herzen im Schlosse Hornburg so gewaltige Stürme gebracht hatte, von einem Herzschlag getroffen worden. Sie allein hatte in der schweren Nacht Frieden gefunden. —

Während Graf Hugo Alles zur Leichenfeier in Stand setzen ließ und die Trauerpost in alle Welt hinaussandte, wich die Comtesse in tiefem Schmerze nicht von dem Lager der Geschiedenen. Sie sah und hörte es nicht, daß das Schlaf- und Sterbegemach mit schwarzen Tüchern ausgeschlagen wurde — unbeweglich kniete sie neben der Bahre und erst am andern Tage gelang es Lembruck, sie nach ihren Gemächern zu bringen, wo sie viele Tage in dumpfem Hinbrüten verblieb.

Elsa hatte alle Hände voll zu thun, unter den Dienstboten die Ordnung wieder herzustellen und auch an den folgenden Tagen

fanden sie und Hugo keine Zeit, sich dem Schmerze hinzugeben und letzterer fand an Elsa eine feste Stütze in diesen schweren Tagen. Schnell war der Tag der feierlichen prunkvollen Bestattung herangerückt und auch diese ergreifende Ceremonie nahm ein Ende und außer der empfindlichen Lücke im Familienkreise und den schwarzen Gewändern der Trauernden war bald jede Spur des schweren Ereignisses verwischt. —

An einem schönen Nachmittage saß Elsa auf der Veranda. Aus der breiten Hauptallee trat Graf Hugo und schritt, das junge Mädchen freundlich grüßend herüber. Elsa erhob sich, den Platz zu verlassen.

„Bleiben Sie, Elsa!" rief der junge Mann, die Stufen hinaufspringend. Er zog Elsa auf ihren vorigen Sitz neben sich nieder und blickte ihr voll inniger Liebe in die Augen.

„Elsle, ich werde verreisen auf ein halbes Jahr." — Ihre kleine Hand zuckte in der seinen.

„Und wenn ich zurückkomme, werde ich Sie als treuausharrende Freundin meiner Schwester hier wiederfinden. Dann, Elsle, habe ich eine Frage an Sie zu richten — oder besser, Sie antworten mir gleich jetzt und ich ziehe mit beruhigtem Herzen hinaus. Hast Du mir so ganz vergeben, Elsa, daß Du meine Liebe, die ich Dir gereinigt und geklärt zu Füßen lege, annehmen willst? Werde ganz die waltende Herrin hier, wie Du sie in diesen schlimmen Tagen geworden bist!"

„Gerne, Hugo, — aber Irene? Sie ist so stolz!" —

Graf Hugo zog das Köpfchen der Geliebten auf seine Schulter, sie wiederholt leise küssend, als fürchte er, durch eine heftige Berührung diese zarte Blume zu zerstören.

„Irene wird uns nicht im Wege sein, — denn sie selbst hat ihre Neigung einem Bürgerlichen geschenkt." —

„Die Comtesse?"

„Kam Dir wirklich nie die Idee, daß Irene und der Doktor sich lieben?"

„Paul und Irene! — Mein Gott, was muß sie dann gelitten haben!" — —

„Rühre nicht daran — wenn sie es nicht selbst thut!“ —

„Es ist viel und schweres Leid über alle Herzen gegangen seit den letzten Wochen — —“

„Ja viel und schweres Leid — Elsa, aber Sie und Hugo, — daß Ihr Euch ernstlich liebt, dachte ich nicht. — — Es ist der einzige lichte Stern in dem dichten Dunkel.“ Elsa war bei dem ersten Laut von Irenens Lippen emporgesprungen, aber Hugo faßte ihre Hand und führte sie seiner Schwester entgegen.

„O sei nicht böse, liebe, liebe Irene! Wir lieben uns so sehr.“ — Sie verbarg ihr erglühendes Gesichtchen an der Brust der Freundin.

„Seid unbesorgt, ich werde zuletzt in andere Herzen störend greifen, — und daß Du mir eine geliebte Schwester bist, Elschen, das brauche ich wohl kaum zu sagen.“

„Habe Dank, Irene, — und bedenke, daß man sich sein Glück am Ende doch selbst gründen oder verscherzen kann! — Als Lembruck heute früh abreiste, sagte er mir, daß er nicht eher zurückkehren werde, bis er sich auf seiner neuen diplomatischen Laufbahn den Adelsbrief erworben. — Ich wünsche ihm eine baldige Rückkehr!“ Hugo reichte der Schwester die Hand.

„Gott gebe es,“ — klang es zuversichtlich von Elsa's, und wie ein feierliches Treugelöbniß von Irenen's Lippen. —

„Kinder nicht haben — wenn sie es nicht leiden wollte“ —
„So sprich von jemandes Leib [illegible] aus [illegible]
m letzten Abschied. — —“

„Du bist nun [illegible] Weib — Elsa, [illegible]
[illegible] endlich liest, [illegible]
[illegible] Eltern in dem [illegible] Elsa [illegible]
[illegible] Paul von Strunens [illegible]
[illegible] und [illegible] Schwester entgegen.

„Ich bin nicht böse, liebe [illegible]
[illegible]
„[illegible] ich werde [illegible]
[illegible] — und daß Du mir eine [illegible]
[illegible] brauche ich wohl kaum zu sagen.“ —

„Guter Paul, Treue, — und [illegible]
[illegible] doch selbst [illegible]
[illegible] sagte er mir, daß er [illegible]
[illegible] bis er [illegible] seiner [illegible]
[illegible] — [illegible]
[illegible] reichte der Schwester die Hand.

„Gott gebe es.“ — [illegible]
ein feierliches [illegible] — —

Heiligenthal, Jeanette

Auf Schloß Hornburg Romanbeilage des 'Münchener Fremdenblatt'

München [1885]